

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post: monatlich Kr. 16.— vierteljährlich 48.— halbjährig 96.— ganzjährig 192.—

Rückstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken.

Erhalten mit Ausnahme des Monats März 1929

9. Jahrgang.

Donnerstag, 21. März 1929.

Nr. 69.

Bestärkter Kampf um das Gewerkschaftshaus des J. A. B. Polizei greift neuerdings ein.

Prag, 20. März. Das Politbüro setzte seine Versuche, sich mit Gewalt in den Besitz des Prager Gewerkschaftshauses des J. A. B. zu setzen, auch heute mit ziemlicher Intensität fort. Vor dem Gebäude patrouillierten heute ebenso wie gestern Polizei; der Eingang war wieder von Arbeitern besetzt, die nur gegen besondere Legitimationen Einlass gewährten. Trotzdem drangen aber vormittag einige Politbüroleute in die Hausflur ein und hatten dort bald einen Streit mit einem Sekretär der neuen Richtung, der einige Hiebe abgab. Polizei schritt ein und verhaftete drei der Eindringlinge.

Nachmittags nach Arbeitschluss fanden sich vor dem Gebäude größere Gruppen von Kommunisten ein, die einem diesbezüglichen Aufruf des „Rude Právo“ Folge geleistet hatten. Die Polizei verhinderte jedoch Ansammlungen. Der kommunistische Abgeordnete Hruska versuchte doch, an einer Straßenede eine Rede zu halten, aber die Polizei trieb die Versammlung sofort auseinander; weitere Polizeieingriffe traten dann in Aktion und räumten die Gasse vor dem Gewerkschaftshaus. Auf dem Karlsplatz suchten sich die Demonstranten neuerdings zu sammeln, wurden aber auch da von der Polizei zerstreut.

Foch gestorben.

Paris, 20. März. Marshall Foch ist um 17 Uhr 45 Minuten Pariser Zeit (18.45 Uhr mitteleuropäischer Zeit) einem Herzschlag erlegen.

Foch wurde am 2. Oktober 1851 als Sohn eines Staatsbeamten geboren. Während des deutsch-französischen Krieges im Jahre 1870 ließ er sich als Freiwilliger anwerben. Nach Absolvierung der Kriegsschule kam er im Jahre 1894 zum Generalstab, wo er 1901 General und 1913 schließlich Kommandant des 20. Armeekorps in Nancy wurde. Nach Ausbruch des Weltkrieges wurde er vom Generalissimo Joffre in den Hauptquartierstab berufen. Als 1917 General Petain das Oberkommando über die alliierten Armeen übernahm, wurde Foch sein Nachfolger als Generalstabschef. Am 9. November 1918 diktierte er in Versailles den Deutschen die Friedensbedingungen.

Der Kampf der Kattowitzer Bergarbeiter

Kattowitz, 20. März. Die Bergarbeitergewerkschaften, welche in der sogenannten Arbeitsgemeinschaft zusammengefaßt sind, haben beschlossen, die vom Schiedsgerichtskommission vorgeschlagene fünfprozentige Lohnerhöhung für die Bergarbeiter als ungenügend la. gatorisch abzulehnen und einen Betriebsratskongreß einzuberufen, welcher über die weitere Taktik der Bergarbeitergewerkschaften im Lohnkonflikt entscheiden soll.

Gärung in Indien.

Bombay, 20. März. (Reuter.) Die Polizei hat 120 Stechbriefe in Sachen der Verschwörung in der Provinz Meerut (Provinz mit der Hauptstadt Delhi) erhalten. Sie hat bereits drei Arbeiterführer festgenommen und eine große Menge Flugblätter und Dokumente beschlagnahmt. In der ganzen Provinz wurden umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen getroffen. An wichtigen strategischen Punkten wurden Polizei und Militär aufgestellt, und die Postämter und Spinnereien werden von bewaffneten Patrouillen bewacht. Auch in der Stadt Puna im Distrikt Bombay wurden ähnliche Maßnahmen getroffen. Der frühere Vorsitzende des Kongresses der Gewerkschaften wurde festgenommen unter der Beschuldigung, daß er zum Krieg gegen den englischen König aufgefordert habe.

In Kalkutta hat die Polizei in 35 Häusern Durchsuchungen vorgenommen, wobei sie einige Arbeiterführer festnahm und große Mengen bolschewistischer und umstürzlerischer Literatur beschlagnahmt. Nach den letzten Berichten aus Bombay hatte die Verhaftung der Arbeiterführer ungeheure Erregung unter der Arbeiterbevölkerung zur Folge. 20.000 Spinnereiarbeiter in sechs Fabriken sind heute in den Streik getreten und haben in geschlossenem Zuge ihre Betriebe verlassen.

Reparationstrife? Ueberspannte Forderungen der Gläubiger.

London, 20. März. Die Londoner Blätter melden übereinstimmend aus Paris, daß die Delegierten jetzt zur Erörterung der Reparationszahlen übergegangen sind. Der Pariser Korrespondent der „Times“ sagt: Nach vorheriger gemeinsamer Beratung teilen jetzt die Führer der alliierten Delegationen gesondert dem Vorsitzenden Owen Young ihren Standpunkt mit. Es muß anerkannt werden, daß die Möglichkeit einer so ernsten Meinungsverschiedenheit, wodurch die ganze Arbeit des Ausschusses gefährdet werden würde, nicht ausgeschlossen erscheint. Es ist wahr, daß die geplante Denkschrift Deutschland wertvolle Sicherungen bietet, und es ist Deutschland auch während der Verhandlungen klar gemacht worden, daß Großbritannien und die Vereinigten Staaten keine Vereinbarung dulden werden, die eine ernste Gefahr eines Zusammenbruches des deutschen Kreditens mit sich bringt, aber es sind Forderungen von anderer Seite möglich, deren Annahme für Deutschland sehr schwierig sein würde.

Die bisher von den deutschen Vertretern genannten Zahlen haben geschwankt zwischen einer Gesamtsumme, die offenbar unannehmbar für die Alliierten ist, und einer Summe, die sich mehr dem nähert, was zumindest die britische

Regierung für ein vernünftiges Angebot halten würde. Aber in Erwartung des Beginnes des entscheidenden Stadiums sind Anzeichen für eine Versteifung in der französischen Haltung bemerkbar. Man glaubt, daß Moreau in seiner Unterredung mit Owen Young eine Mindestsumme genannt hat, unter die Frankreich nicht gehen könne, die eine viel größere Zahlung seitens Deutschlands erfordern würde, als irgend eine Summe, die bisher die deutsche Delegation ins Auge zu fassen geneigt schien.

Nach dem Pariser Korrespondenten der „Financial Times“ nannte Moreau als Summe, die Frankreich von der Mobilisierung der deutschen Schuld erwarte, 10 Milliarden Mark. Großbritannien soll 4 Milliarden und Belgien 3 Milliarden Mark erwarten. Großbritannien hat einige Ueberraschung hervorgerufen, als es erklärte, die Valsour-Note beziehe sich nicht auf die Ansprüche der Dominions, und Großbritannien erwarte Rückzahlungen à Konto der früher von ihm an Amerika gezahlten Kriegsschulden. Die Gesamtsumme der vorgebrachten Ansprüche würde

eine deutsche Annuität von 1240 Millionen Mark

bis 1.5 Milliarden Mark erfordern. Es bestehen Anzeichen, daß Deutschland es ablehnen wird, die Zahlung einer derartigen Summe zu ertögen.

Gegen die Umtriebe der Militärs.

Die belgischen Sozialisten gegen das Spionagesystem.

Brüssel, 19. März. (Eig. Draht.) Am Dienstag stand in der Kammer die sozialistische Interpellation über die Utrechter Fälschungsaffäre zur Debatte. Der sozialistische Abg. Mathieu forderte die Regierung in einer wirkungsvollen Rede auf, über das Verhalten der militärischen Sicherheitsbehörde Aufklärung zu geben. „Dieses Verhalten“ — so führte der sozialistische Redner aus — „hat bei allen ehrlichen Menschen Entrüstung hervorgerufen. Auch die Kammer hat es verurteilt. Wir verlangen genaue Aufklärung über die Rolle des militärischen Spionagedienstes. Ist es wahr, daß der Chef dieses Dienstes das gefälschte Dokument vorlegt und mit Bemerkungen versehen hat? Wie kommt es, daß der militärische Spionagedienst, der alles wußte, eine ganze Woche beharrlich schwieg, während die Regierung von nichts wußte und nach allen möglichen Mitteln greifen mußte, um die Wahrheit zu erfahren? Warum hat sich die Regierung nicht sofort an den Generalstab und durch dessen Vermittlung an den militärischen Nachrichtendienst um Aufklärung gewandt? Ferner hören wir, daß der militärische Nachrichtendienst schon seit einem Jahre Kenntnis von dem Bestehen eines privaten Spionagebüros in Mülheim an der Ruhr hatte. Hat der militärische Nachrichtendienst Außenminister Symans von dieser Tatsache in Kenntnis gesetzt? (Außenminister Symans: „Nein.“) Mathieu fortfahrend: „Wie ist dieses Schweigen zu erklären?“

Mathieu erinnerte im weiteren Verlauf seiner Rede daran, daß der Kriegsminister de Broqueville vor zwei Jahren von der Kammermehrheit die erhöhten militärischen Kredite und die Zustimmung zu neuen Grenzbefestigungen durch den Hinweis auf einen Geheimbericht über die angeblichen deutschen Rüstungen erlangte. Wörtlich fährt er dann fort: „Stammt dieser Geheimbericht, über den der Kriegsminister seinerzeit jede Aufklärung verweigerte, aus derselben Quelle wie die Utrechter Fälschung?“ (Zuruf links: „Er stammt offenbar von Frank-Heine!“) Kriegsminister de Broqueville: „Ich wußte nichts von der Existenz des Mülheimer Büros.“ Mathieu: „Der militärische Nachrichtendienst hat also den Kriegsminister nicht informiert. Der militärische Nachrichtendienst scheint sich überhaupt mehr mit innerpolitischen Angelegenheiten als mit militärischen Dingen befaßt zu haben. Es lag ihm mehr daran, die flämisch-aktivistischen Verschwörungen als geheime Pläne von Auslandsmächten aufzudecken. Ist der militärische Nachrichtendienst dazu da, durch derartige

unsaubere Machenschaften den Wahlkampf zu beeinflussen? Die Regierung erklärt, sie werde die Schuldigen bestrafen und den militärischen Nachrichtendienst reorganisieren. Auch darüber wollen wir Aufklärung. Will man sich damit begnügen, diese Organisation einem anderen Ministerium zu unterstellen, oder will man wirklich reinen Tisch machen. Ferner kündigt die Regierung eine schärfere Aufsicht der Ausländer an. Die Ausländer haben mit dieser Angelegenheit überhaupt nichts zu schaffen. Die Spione sind Belgier.“ (Zuruf Vandervelde: „Wenn man die Behandlung der Ausländer noch verschärft, dann bleibt überhaupt nur noch die reine Willkür ihnen gegenüber.“) Mathieu fährt fort: „Und schließlich: Warum hat man Frank-Heine plötzlich auf freien Fuß gesetzt? Die öffentliche Meinung ist der Ueberzeugung, daß die Regierung hier etwas vertuschen wollte.“

Ausschließend nahm Vandervelde das Wort. Er erklärt, es sei unerhört, daß ein Spion und Fälscher wie Heine, der durch verbrecherische Machenschaften den Frieden stören wollte, frei ausgehen könne. Das könne die öffentliche Meinung nie und nimmer verstehen. Vandervelde stellte ferner die Frage an den Kriegsminister, ob Frank-Heine vom belgischen militärischen Nachrichtendienst ein monatliches Gehalt von 800 Franken erhalten habe. Kriegsminister de Broqueville: „Das ist falsch.“ Ein sozialistischer Abgeordneter ruft: „Sagen Sie uns dann, wie viel er bezogen hat!“ De Broqueville antwortet: „Für die Fälschung hat er nichts bezahlt bekommen.“ Vandervelde schließt mit der nochmaligen Aufforderung, diesem ganzen Treiben ein Ende zu machen, vor allen Dingen volles Licht über die Angelegenheit zu verbreiten.

Der flämische Frontistenführer Vos wies schließlich noch darauf hin, daß Jaspas 1923, damals Außenminister, sich entschieden weigerte, eine Enquete über die Beschäftigung von belgischen Lockspiegeln im besetzten Rheinland zu veranstalten. Der Kommunist Jacquemotte behauptete, daß die belgische Regierung am 26. Februar, als sie die holländische Regierung aufforderte, eine Untersuchung über die Herkunft der Fälschung anzuordnen, ganz genau wußte, daß Frank-Heine der Fälscher war. Jacquemotte will ferner wissen, daß Frank-Heine am Tage seiner Verhaftung von der holländischen Grenze aus eine Depesche an den militärischen Nachrichtendienst geschickt habe. — Am Mittwoch wird über die Interpellation abgestimmt.

Die ungarische Räte-diktatur.

Wie sie entstand und unterging.

Von Sigmund Kunzi, Wien.

Am 21. März 1919, vor zehn Jahren, ist in Ungarn die Räte-diktatur ausgerufen worden. Wenn man vom finnischen Bürgerkrieg absieht und die Räte-diktatur in Bayern, die vielfach eine Folge der ungarischen Ereignisse war, auch zu kurze Zeit wahrte und sich auf ein zu geringes Gebiet erstreckte, so war Ungarn das einzige aufrussische Land in Europa, dessen Arbeiterklasse den Versuch unternommen hat, die aus den geschichtlichen Bedingungen Rußlands entstandenen revolutionären Methoden in einem Lande anzuwenden, in dem diese geschichtlichen Bedingungen gefehlt haben. Die ungarische Räte-diktatur dauerte 131 Tage und wurde durch die innere Konterrevolution geschwächt, aber im wesentlichen durch den Konterrevolutionären Interventionen Krieg Rumaniens gestürzt. Nun herrscht in manchen äußeren Formen geändert seit neun Jahren die Konterrevolution in Ungarn, die der Vorläufer und gewissermaßen auch der Wegbereiter der faszistischen Diktatur geworden ist. Sie bekam viele Nachfolger und so ist die ungarische Räte-diktatur zu einer großen Wasserseide der Revolutionen und Konterrevolutionen der Nachkriegszeit geworden. In dem besteht ihre große, wenig gekannte und anerkannte Bedeutung für den revolutionären Klassenkampf des internationalen Proletariats. Vier Monate uneingeschränkter diktatorischer Macht bezahlte das ungarische Proletariat mit neun Jahren weißen Schweißens: an dieser Bilanz ist mit keiner Auslegungskunst etwas zu ändern. Die sozialistische Gesellschaftsordnung und die Herrschaft der werktätigen Massen wurde angestrebt, der Galgen Horthys und eine zertrümmerte Arbeiterbewegung und eine völlig entfesselte Bauernschaft ging aus der Bewegung hervor. An die Stelle der proletarischen Diktatur ist die weißgardistische getreten, statt der Allmacht der Arbeiterklasse trat ihre völlige Ohnmacht in Erscheinung, die proletarische Demokratie wurde verwirkt, mit ihr zusammen ging auch die bürgerliche Demokratie zugrunde. Ungarn ist heute wieder ein oligarchischer Staat, der erste, in dem das primitivste Wahrzeichen der Demokratie, das allgemeine gleiche, geheime Wahlrecht abgeschafft wurde. Die faszistischen Staaten, mit Italien an der Spitze, folgten auf diesem Wege erst nachher. Hat der Bolschewismus in Europa überall die Demokratie geschwächt, so hat er sie in Rußland zugunsten eines revolutionären, aber labilen Zustandes, in Ungarn zugunsten einer konsolidierten Konterrevolution aufgehoben. War er eine zwiespältige Kraft in Sowjetrußland selbst, so wurde er zu einer offenen Konterrevolutionären Energiequelle, wo er Rußlands Grenzen überschritt.

Dies kann kein Zufall sein, sondern in ihm drückt sich eine soziale Gesetzmäßigkeit aus, die man auch an der Geschichte der Arbeiterbewegung anderer Länder aufzeigen könnte, die man zum erstenmal und mit der größten Anschaulichkeit und Tragik an den Geschicken Ungarns erlebt hatte. Dabei liegt mir nichts ferner, als die revolutionäre Tragweite der ungarischen Räte-diktatur irgendwie verkleinern zu wollen.

Welche verfallene Wege die russische Revolution wandelt, darüber zu sprechen ist heute nicht meines Amtes. Warum sie aber die ungarische Revolution in ihren Bannkreis gezogen hatte und warum diese Revolution auf den Moskauer Wegen sich nicht behaupten konnte, ist eine heute besonders aktuelle Frage und sie ist es vielleicht nicht nur aktuell für Ungarn selbst. Sowjetrußlands Beispiel wirkte so mächtig auf Ungarn, weil die soziale Struktur beider Länder in vielen Beziehungen sehr ähnlich waren, trotz der so ganz

andere gearteten Größenverhältnisse der Länder und der Verschiedenheit der moralischen Erziehung der Arbeiterklasse. Beide waren Länder, in denen der feudale Großgrundbesitz eine außerordentliche sozialwirtschaftliche Rolle spielte, beide waren Länder mit einer an Zahl geringen industriellen Bevölkerung, sowohl was das Proletariat, als was die Bourgeoisie betrifft, beide waren Länder ohne Demokratie, also ohne einen verlässlichen Mechanismus für die Stärke der verschiedenen Klassenkräfte, in denen also die Arbeiterklasse leicht der Illusion verfiel, daß die durch den Zusammenbruch der Staatsgewalt herbeigeführte Ohnmacht der herrschenden Klassen zu einer dauernden Einrichtung der Gesellschaft gemacht werden könne.

Aber all dies hätte nicht einmal in Sowjetrußland ausgereicht, die Rätediktatur zu begründen, wenn die erste Revolution durch eine Verkettung von Umständen nicht gezwungen worden wäre, den unmöglichen Versuch zu unternehmen, inmitten der Revolution den Krieg fortzuführen. Es wird nur allzu oft übersehen, daß die bolschewistische Revolution in Rußland vor allem nicht als soziale Revolution der Arbeiter, nicht einmal als Agrarrevolution, sondern vor allem als Friedensrevolution geseht hatte. Die ungarische Rätediktatur entstand in einem Zustand der höchsten nationalen und kriegerischen Erregung, in einem Augenblick, der manche Nechlichkeiten mit der Lage Rußlands nach dem Friedensabkündigung von Brest-Litowsk hatte. Am 20. März 1919 überreichte der französische Oberstleutnant Vay, der der Vertreter der Entente in Budapest war, der Regierung der demokratischen Republik eine Note, die die heutigen Grenzen Ungarns festlegte und die von allen Parteien und Klassen Ungarns als unannehmbar betrachtet wurde. Die lautesten Rufes aber im Streit, die die Forderung aufstellten, die Forderungen der Entente zurückzuweisen, und das bedeutete natürlich nach der damaligen Sachlage den Krieg, waren die ungarischen Kommunisten. Die bürgerlich-sozialdemokratische Regierung trat unter dem Druck der nationalbolschewistischen Agitation und in Folge der Forderungen der Entente freiwillig zurück, und den Sozialdemokraten, die darin gewiß schlecht beraten waren, blieb nichts anderes übrig, als eine Art Koalitionsregierung mit den Kommunisten zu bilden. Der Übergang der Macht geschah aus den Händen des Bürgertums in die Hände der Rätediktatur ohne irgendeinen Kampf, ohne den geringsten Versuch der Widerstandes. Die kommunistische Lösung hieß: mit der Hilfe der herannahenden sowjetrussischen Truppen wird der Ententeimperialismus geschlagen und Ungarns Bestimmung und Aufteilung verhindert werden. So war in Ungarn die Rätediktatur nicht der Bringer des Friedens, sondern der Fortsetzer des Krieges, zu dem sich die herrschenden Klassen zu schwach fühlten. Die Führer der Kommunisten waren zumeist russische Kriegsgesangene, sie brachten fertige Schemen aus Rußland mit sich. Nur das eine haben sie von der Staatskunst Lenins nicht gelernt, daß Krieg und Revolution nebeneinander nicht bestehen können, daß die Fortsetzung des Krieges naturnotwendig die Revolution auffrischt. Darin liegt die Tragik der ungarischen Rätediktatur: Sie brachte nicht den Frieden, sondern die Wiederaufnahme des Krieges, zu dem das

erschöpfte Land auch sonst nicht fähig und dem es auch sonst den überlegenen Gegnern gegenüber nicht gewachsen war.

Dazu kamen aber noch andere Nachteile: der Versuch der ungarischen Rätediktatur, den Großgrundbesitz nicht unter den Bauern aufzuteilen, sondern ihn zu sozialisieren; die fehlende Kampfschulung der ungarischen Arbeiterklasse, die keine Revolution, wie die russische von 1905—7 mitgemacht hatte und die überhaupt nicht gegen einen blutbedienten Zarismus, sondern gegen eine sehr scharfe, aber immerhin sich äußerlich europäischen Formen beifolgende Reaktion zu kämpfen hatte, und schließlich die Reaktion gegen die hochgespannten Erwartungen der nationalbolschewistischen Kreise und der individualistisch-agrarrevolutionären Kräfte der Bauernschaft. Diese Kräfte unterwühlten die ungarische Rätediktatur, die aus dem Krieg geboren, dem Kriege erlegen ist.

Aber in der ungarischen Rätediktatur ist auch die ungarische Sozialdemokratie dem Einfluß der Kommunisten erlegen. Das hängt wohl damit zusammen, daß die Kommunisten in der Schule der russischen Revolution herangebildet, fertige Formen, unrichtige und unbrauchbare Formen für ein mehr europäisches Land hatten, aber sie hatten doch eine revolutionäre Schulung mitgemacht, während die

ungarischen Sozialdemokraten inmitten der Stürme der Revolution erst diesen Weg suchten, diese Erziehung sich erarbeiten mußten. Dies ist nun die wichtigste Lehre der ungarischen Rätediktatur für die Arbeiter aller Länder: sie müssen bedenken, daß das Wort Marx gilt, daß das Proletariat die Staatsmacht nicht für und fertig aus den Händen der Bourgeoisie übernehmen, sondern ihren Ansprüchen und Bedürfnissen entsprechend umwandeln muß. Aber es ist ebenso wahr, daß das Proletariat des einen Landes nicht die revolutionären Methoden des Proletariats eines anderen Landes übernehmen, sondern seine eigene, den geschichtlich gegebenen Kampfbedingungen entsprechend erarbeiten müsse. Die Stürme der Revolution müssen ein proletarisches Geschlecht vorfinden, das in den Ruhepausen oder Vorbereitungsperioden der Geschichte auf diese revolutionäre Rolle eingestimmt hat, das die Probleme und Aufgaben, die Kräfteverhältnisse und die Bedingungen der Revolution im eigenen Lande erfährt und sich zu ihrer Meisterung fähig gemacht hat, auf daß es nicht einem unrichtigen Kompaß greife, das das Schiff der Revolution in den sicheren Hafen des Sieges führe und nicht auf den Klippen und Sandbänken der Konterrevolution scheitern lasse, worin die Tragik und die Niederlage der ungarischen Sozialdemokratie liegt!

Abgeordnetenhaus.

Verstaatlichung des tschechischen Nationaltheaters angenommen.

Prag, 20. März. Das Abgeordnetenhaus behandelte heute nachmittags zunächst drei Zusatzprotokolle zu den Handelsverträgen mit Norwegen, Spanien und Italien.

Norwegen wird für die Einfuhr von Sardinien und Büdingen der ermäßigte Zoll gewährt, der für die Einfuhr dieser Fischgattungen aus den südlichen Ländern gilt. Der Berichterstatter benützte diese geringfügige Änderung gleich als vollständigen Beweis dafür, daß die Mehrheit durchaus nicht von vornherein für die Erhöhung des Zollschatzes sei. Der Zusatzvertrag mit Spanien führt allgemein das Weistbegünstigungssystem ein, das bisher nur beschränkt galt. Italien endlich hatte gefordert, daß die im Handelsvertrag der Tschechoslowakei zugesicherten italienischen Vertragszölle für Explosionsmotore auf Automotoren beschränkt würden; die Tschechoslowakei geht auf diesen Vorschlag ein, da angeblich tschechoslowakische Automotoren ohne dies nicht nach Italien ausgeführt werden, und erhält dafür Zollermäßigungen auf Torpedobestandteile, die wir nach Italien ausführen.

In der Debatte urgiert Siegel (D. Nat.) einen Handelsvertrag mit Deutschland und führt Beschwerde über die chaotischen Verhältnisse auf den Bahnen.

Dr. Stern (Kom.) befaßt sich mit dem Streit um das kommunistische Gewerkschaftsstatut und faßt wieder von der „Faschisierung der Arbeiterbewegung“ durch die Reformisten, wobei er von den Genossen Hackenberg u. Schweichhart wiederholt durch Zwischenrufe unterbrochen wird. Selbst seine antwortenden Klubkollegen sind von Sterns Rede so wenig erbaut, daß ein Teil von ihnen auf einmal fast demonstrativ den Saal verläßt. Später zitiert der Kommunist Juran das Gekränk eines Anarchisten gegen Sowjetrußland und eines bolschewistischen Anarchisten. Er erhält wegen Anspielungen auf den Präsidenten einen Ordnungsruf.

Die Verstaatlichung des tschechischen Nationaltheaters

In Prag gibt Anlaß zu einer großen Kulturdebatte, die naturgemäß nur von tschechischen Red-

neren bestritten wird, die die Bedeutung des Nationaltheaters für den kulturellen Aufstieg des tschechischen Volkes nach Gebühr betonen.

Von den Referenten erfährt man, daß das Nationaltheater in den letzten Jahren durchschnittlich ein Defizit von über 10 Millionen jährlich aufweist; etwa 800 Personen, die zahlreichen Pionisten nicht eingerechnet, sind von ihm finanziell abhängig. Namens der tschechischen Sozialdemokraten stimmt Genosse Pil der Vorlage zu, verlangt aber Garantien, daß im Gefolge der Verstaatlichung die künstlerischen Interessen nicht etwa durch bürokratische Einflüsse gefährdet werden. Er befaßt sich dann ausführlich mit der Krise der meisten Provinztheater und bedauert, daß diesen keine entsprechenden Subventionen gewährt werden. Der Slovake Siwale tritt für die Förderung des tschechischen Nationaltheaters in Bröhung ein, während Langr (tsch. Nat.-Soz.) verlangt, daß auch das Brüner tschechische Theater vom Staat oder Land übernommen werde.

Gegen 9 Uhr abends wird die Vorlage angenommen und nach Erledigung einiger Immunitäten die Sitzung geschlossen. Morgen Donnerstag findet um 7 Uhr abends die letzte Sitzung vor den Osterferien statt. Auf der Tagesordnung stehen lediglich zweite Lesungen und Immunitäten.

Senat.

Der Bittel der Altersunterstützungen

Prag, 20. März. Der Senat beschäftigte sich heute nachmittags in zweierhalbstündiger Sitzung zunächst mit den Ausschlußberichten über 30 im Laufe des Jahres eingebrachte Anträge auf Staatshilfe bei Elementarkatastrophen.

Es handelt sich um Hagelplage, Wollenbrüche, Sturmgeschäden, Brände und dergleichen. Referent Zahlit führt an, daß zur Unterstützung der Geschädigten bei den Landesparlamenten eigene Fonds bestehen, die durch Staatsbeiträge, einen Prozentigen Zuschlag zur Grundsteuer usw. gespeist werden. Der vollaufschüssliche Ausschluß schlägt vor, alle diese Anträge der Regierung abzutreten mit dem Ersuchen, die Schäden rasch abzumildern, den Geschädigten außer der Grundsteuer eventuell

auch die Einkommensteuer und die Umsatzsteuer zu ermäßigen, ihnen Unterstützungen zum Ankauf von Saatgut und Ausrüstungen zu gewähren und die Beseitigung der beschädigten Wege, Straßen, Brücken usw. finanziell zu unterstützen.

Nach Annahme dieser Anträge und Erledigung einiger zweiter Lesungen wird die Regierungsvorlage auf Abänderung einiger Bestimmungen der Strafgesetze und Strafvorurteile, eine Art Gerichtsentscheidungsreform, ohne Debatte angenommen. Der Referent beantragte selbst eine Resolution, in der die Regierung aufgefordert wird, Gesetzesvorlagen dem Senat in einem solchen Zeitpunkt vorzulegen, daß nicht wie in dem vorliegenden Falle, eine ordentliche Durchberatung in den Ausschüssen unmöglich gemacht wird! Zu den

staatlichen Altersunterstützungen

entspricht sich dann eine längere Debatte, die noch morgen fortgesetzt werden wird. Es sprechen lediglich Vertreter der Opposition, Stastny (tsch. Nat.-Soz.), Sturec (Kom.), Dundr (tsch. Soz.-Dem.), Genosse BenteI und Hartl (D. Nat.).

Genosse BenteI

erklärt, daß die Versorgung alter Menschen, die beschlos und nicht mehr arbeitsfähig sind, in einer wirklich menschlichen Gesellschaft doch endlich schon aufgehört haben sollte, eine große Frage zu sein;

es sollte selbstverständlich sein, solchen Menschen für den Rest ihres Lebens Obdach, Kleidung und Nahrung zu garantieren.

Als sich die Arbeiterklasse die Sozialversicherung erkämpfte, dachte man selbstverständlich daran, auch den Ueberalterten, d. h. denjenigen, die am 1. Juli 1920 das 60. Lebensjahr überschritten haben, Anspruch auf die Altersunterstützung einzuräumen. Aber die bürgerlichen Parteien haben diesen Bestrebungen schon im alten Oesterreich die größten Schwierigkeiten bereitet und deshalb 1904 die Regierung über die später die Regierungen Beck und Bientert gestürzt. Alles nur aus dem Grunde, weil die kapitalistische Gesellschaft in ihrer Verrücktheit damals gerade so wie heute von den Werten, die die Arbeit schafft, alles nur für sich beansprucht, die Arbeiter aber mit einem Bittel abschöpfen möchte, der nicht hinreicht kann, um für die alten Tage Vorzüge zu treffen. Das ist in der demokratischen Republik genau so geblieben, wie im alten monarchistischen Oesterreich!

Alle Versuche, die Ueberalterten ebenfalls in die Sozialversicherung einzubeziehen, scheiterte am Widerstand der bürgerlichen Parteien und der jeweiligen Finanzminister. Viele brave Menschen, die auf diese Versorgung warteten, sind inzwischen ins Grab gesunken oder müssen sich noch einem Leben harter Arbeit als Bettler auf der Straße vor dem Erbarmern retten. Drei Jahre wurde die Erledigung selbst des vorliegenden ganz unzureichenden Gesetzes hinausgeschoben.

Alles andere, wie Lebensmittelzölle, Kongruo, Mieterschutzabbau, Steuernachlässe für die besitzenden Klassen, Millionenpenden an die Zunderbarone ging der Frage der Versorgung der Ueberalterten immer wieder voraus.

Der vorliegende Entwurf ist

ein Pohn auf den Begriff „Versorgung“

und kann nichts anderes als Haß und Empörung auslösen. Bei der von den kapitalistischen Parteien beantragten Einbeziehung der Ueberalterten in die Sozialversicherung hätten die Renten immerhin 1200 bis 1500 Kronen ausgemacht. Demgegenüber bringt die Vorlage den Bittel von 500 Kronen. Das Unerhörteste aber ist, daß selbst darauf kein Rechtsanspruch besteht. Dabei müssen die Geschädigten auch noch gänzlich erwerbsunfähig sein, während bei der Sozialversicherung doch schon die um die Hälfte verminderte Arbeitsunfähigkeit ein Anrecht auf die Rente sichert. Selbst die Bezüge dieser „Renten“ werden noch auf die öffentliche Mühseligkeit angewiesen bleiben, denn

Die Flucht aus der Hölle.

Von Albert Londres. 29

Neuer deutscher Verlag, Berlin.

Ich gehe schnell. Ich durchschreite die Menge mit Wollust. Das ist ein Bad, das ich lange nicht gekostet habe! Es tut gut! Ich gehe. Ich gehe. Das hier muß Rio Branco sein, groß und breit; Autobusse verkehren. Oh! Wie viele! Wie schön das ist! Es ist Rio Branco.

Da ist die Mosariostraße. Ich gehe hinein. Die Straße ist eng, so daß die Masse der Menschen noch größer erscheint. Ich schwimme in Freude, inmitten von so viel Menschen zu sein! Wie hätte ich gedacht, daß das Leben so angenehm sein kann!

Nummer 101. Ich komme näher. 60! 68! Ein Schild: J. B. Pareto junior, advogado.

Ich besteige die Treppe hinauf. Es ist im Zwischenstod. Meine Klingel, alles ist offen. Ich trete ein. Drei Türen gehen ins Vorzimmer. Ich stecke meine Nase hinter jede. Im dritten Raum sind Leute. Ich zögere, dann trete ich näher. Ich erkenne einen der beiden Herren, die mich gestern in der Zelle besuchten: Herrn Beaumont. Er steht mich an. Ich sage: „Ich bin Dieudonné.“ Er steht plötzlich auf und sagt: „Ja! Ja! Was hast du? Pareto ist dabei, das habeas corpus zu verlangen.“ Ich sage: „und Sie sind hier?“ Ich entschuldige mich, ich entschuldige mich, frei zu sein! Herr Beaumont war in Gendarmen; er folgt nach seiner Tasse, folgt nach mir. Auf der

Treppe zieht er das Jackett an. Wir sind auf der Straße. Wir laufen hinter einem Auto her, springen im Fahren auf. „Supremo Tribunal!“ folgt er. Der Wagen bringt uns hin.

„Wieso sind Sie hier?“ sagte er. Ich sage ihm, daß Frankreich auf meine Auslieferung verzichtet und daß man mich entlassen hat.

„Zeit wann?“
„Zeit einer Stunde.“
„Und Pareto plädiert für Sie!“

Der Oberste Gerichtshof. Wir stürzen hin. Herr Beaumont kennt sich da aus. Wir stürzen in einen Sitzungssaal. Das Gericht tagt. Ein Verteidiger spricht. Es ist Pareto; ich erkenne ihn trotz der Robe. Seine Stimme klingt stark, warm, und ich höre, wie er sagt: „Dieudonné! Dieudonné!“

Herr Beaumont geht direkt auf ihn zu. Der Verteidiger dreht sich um, sieht mich, bleibt mit offenem Munde stehen. Der Richter, das Publikum, alle sehen mich an.

Herr Pareto schöpft leider Atem und wendet sich an die Richter. Er berichtet ihnen über das Ereignis. Er zeigt auf mich. Die Richter lachen. Das Publikum klatscht in die Hände.

Wir gehen hinaus.
Eine Stunde später bin ich allein.

Ich gehe wieder geradeaus. Ich gehe. Ich gehe. Ich bin mir klar darüber, daß ich mich verkaufen habe; aber ich bin so glücklich, daß ich planlos herumlaufe! Ich höre es zehn Uhr schlagen. Das heißt, daß ich seit vier Stunden laufe. Ich fühle mich nicht müde. Ich vergesse zu essen. Im Gefängnis hätte ich sicher Hunger gehabt! Vielleicht macht die Freiheit satt?

Ich komme nach Rio Branco zurück. Da sehe ich Autos mit ganz verkleideten Passagen. Zu meiner Zeit verkleideten sich Männer, Frauen und Kinder. Jetzt verkleiden sich Häuser? Das muß viel Geld kosten! Wählich hält man mich fest.“

„Wieso? Sie werden immer noch angehalten?“

„Warten Sie! Es sind keine investigadores, sondern junge Mädchen, die für das Rote Kreuz sammeln. Ich bin nicht gewohnt, von so schönen Händen festgehalten zu werden. Eine befestigt einen Glasklee auf dem Kragen meines Jacketts. Ich bin nicht nur frei, ich sehe auch aus wie ein freier Mann, so daß wirklich junge Mädchen eine Angst mehr vor mir haben!“

„Und die Lautsprecher? Das ist ein Trick...“

„... Ich weiß, ich weiß.“
„Ich weiß nicht. Man zeigt uns im Bagno die neuesten Erfindungen nicht, wissen Sie! Welchen Spaß es bereitet hat, das zu hören! Ich bin eine Stunde lang vor dem „Imperio“ stehen geblieben.“

Dann bin ich wieder spazieren gegangen. Es ist so schön, in einer Stadt herumzugehen, wo Lärm ist und Licht und Autos, die einen beinahe tosfahren. Ich bin etwas verwirrt, ich bewege mich ungeschickt. Das ist köstlich. So komme ich vor einem großen Garten an, der von Gittern eingeschlossen ist: der Garten der Republik. Ich gehe auf die Gitter zu und spreche zu den Eisenstangen: „Guten Tag, alte Bekannte, geht es euch noch immer gut? Fahrt so fort! Aber in dieser Stunde ich... ich auf euch.“ Und während ich die Bäume betrachte, die „eingesperrt“ sind, sage ich zu ihnen: „Arme Freunde!“

Es war zwei Uhr nachts; ich ging noch immer spazieren.

Trotzdem muß man einmal schlafen gehen. Ich fange an, die Hotels zu betrachten. Im Geiste denke ich, daß das mich ungefähr drei Franken kosten wird, ein Milreis! Ich klopfte bei einem an, das mir ungefähr in diesem Preis zu sein scheint.

Nicht Milreis, antwortet man mir.
Ich rechne nach: sechsundzwanzig Franken! Ich glaube, daß der Besitzer verrückt ist und gehe weiter.

Ich bin nicht ohne Geld. Herr Pareto hat mir welches gegeben... Aber sechsundzwanzig Franken, nur um zu schlafen? Ehemals lebte ich davon eine Woche!

Ich beginne wieder, spazierenzugehen, immer gleich gut gekostet.
Um drei Uhr morgens laufe ich durch die Wende-Sa-Allee.“

„... Sie haben also an diesem ganzen Tag nicht gegessen?“
„Ich habe wohl daran gedacht. Aber ich sagte mir: Du mußt dich schlafenlegen, sonst wirst du wegen nächstlichen Uebertriebens verhaftet.“

Bei Nummer 109 lese ich „Hotel Nizza“! Dieser Name ist schon Frankreich. Ich sehe mich um. Das Hotel gefällt mir. Ich laufe.

Sieben Milreis!
Bah! Seit sechzehn Jahren hast du nicht auf Bettuchern gelegen; du launest dir das am schönsten Tag deines Lebens leisten!
Ich gehe hinauf.

(Fortsetzung folgt.)

mit 1 Krone 37 Heller pro Tag kann kein Mensch leben.

Des Unbarmherzigste ist die Vorenthaltung der Unterstützung bei Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte oder bei Arbeitslosigkeit.

Schämen muß man sich, daß es Volksovertreter gibt, die für so etwas stimmen. Tun Sie, meine Herren von der Mehrheit, was Sie nicht lassen können.

(Schäffler Bericht)

Die Debatte wird in der morgigen Sitzung, die um 10 Uhr vormittags beginnt, beendet werden.

Polizei und Großbanken.

Die Bankbeamten dürfen sich nicht unter freiem Himmel versammeln!

Die Prager Polizeidirektion hat, wie wir bereits kurz berichteten, die für heute angekündigte und angemeldete Protestversammlung der deutschen und tschechischen Bankbeamten auf dem Prager Havlíčekplatz verboten.

Ja, bei der tschechoslowakischen Polizei gehts streng formal zu. Wenn die Bankbeamtenorganisationen nur Zeit gehabt hätten, die Versammlung unter Einhaltung der gesetzlichen Frist anzumelden!

Aber die Prager Polizei begnügt sich nicht mit einer Formalität: im Sekretariat des deutschen Bankbeamtenverbandes wurden inzwischen auch die Flugblätter beschlagnahmt.

All das wird aber der Bewegung der Bankbeamten weder im allgemeinen noch im Hinblick auf ihre jetzige Aktion im mindesten schaden.

Die rote Hand.

Wir trafen nachts in Aberdeen ein, liegen noch einer halben Stunde die Zollner wieder von Bord und kletterten dann über die Leiter nach dem vom Nebel glitschigen Kai.

Die Kapitäne snackten vom Jang auf der Stolpenbank, die jungen Steuerleute von der Marz in Hull, und dabei wurden gemischte Schnäpse aus ganz respektablen Gläsern getrunken.

Ich hörte dem Gespräch der Kapitäne zu und fragte unvermittelt: „Was ist das für eine englische Keederei, die eine dicke rote Hand als Zeichen hat?“

„Ja, das ist dannig lang her, da war mal in Irland ein Keeder, der hatte zwei Jungs. Er war der erste Fischereikeeder und hatte mächtig viel Boote und Logger, war für damals 'n reicher Mann.“

Die meritanischen Rebellen auf dem Rückzug?

Neue Offensive der Geschlagenen?

New York, 20. März. Wie aus Mexiko-City mitgeteilt wird, haben die Aufständischen die unter dem Befehl Escobary stehenden, gestern die Stadt Escalon geräumt und zogen sich nach Norden in der Richtung auf die Stadt Jimenez zurück.

Laredo (Texas), 20. März. Aus Jimenez wird mitgeteilt, daß die meritanischen Aufständischen sich noch nicht für geschlagen halten, trotzdem sie sich aus Escalon zurückziehen mußten.

seine Abteilungen an strategischen Punkten konzentrieren und Hilfe von anderen aufständischen Abteilungen aus dem nördlichen Mexiko erwarten.

U.S.V. gewährt den Rebellen Asylrecht.

Washington, 20. März (Reuter). Das Staatsdepartement gibt bekannt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten den meritanischen Revolutionären das Asylrecht gewähren werde, wenn sie sich auf nordamerikanischen Boden zurückziehen sollten.

Die Notlage der Krankenversicherung.

Die Frage der Gesundheit der Krankenkassen ist bei uns aktuell geworden durch die würgende Not, in die die Krankenkassenversicherungsanstalten in letzter Zeit geraten sind.

Man hat die Krankenversicherungsanstalten zugrunde gerichtet, indem man ihnen die Einnahmen aus den Beiträgen um 25 bis 30 Prozent verringert hat.

Hebertriebene Begehrlichkeit? Ich leugne sie. Wird denn dem erkrankten Mitgliede wirklich heute von den Kassen schon all das geboten, was die Wissenschaft vorschreiben würde?

daß sie beim besten Willen die Kranken nicht nach den Regeln der Wissenschaft verarzten können; wer in zwei Stunden 60 bis 90 Operationen vornehmen soll, der mühte ja herzen können.

Das Heilverfahren bei den Krankenversicherungsanstalten ist heute noch größtenteils ungenügend, lüdenhaft, irrational.

Begehrlichkeit beim Krankengeldbezuge; wie sieht es damit? Sicher, es gibt Simulanten; es gibt auch überempfindliche Menschen, die bei verhältnismäßig harmlosen und unbedeutenden Leiden die Arbeit meiden wollen.

Zugebühre Lage in China.

Paris, 20. März. Nach einer Savas-Meldung aus Kanton wird aus Hankin und Sankau berichtet, daß trotz der friedfertigen Versicherungen der verschiedenen Parteien die Möglichkeit eines neuen Konfliktes zunehme.

die Mehrzahl der Krankengeldbezieher seien Schwindler und Tachenerer. Das ist nicht wahr! Sicher, die Moral gegenüber öffentlichen Anstalten ist bei uns noch tief, das gilt aber nicht nur von der Arbeiterkassenversicherung.

Man verlangt vom Arbeiter, daß er sich ein wenig bezyngt, auch dann der Beschäftigung nachgeht, wenn es ihm leichte Schmerzen bereitet, wenn ihm nicht ganz wohl ist.

Mängel der Krankenversicherung? Ich kenne eigentlich nur einen, und das ist der, daß ihr zu wenig Mittel zur Verfügung stehen.

Man gebe den Krankenversicherungsanstalten die Freiheit, die Beiträge wieder nach ihrem eigenen Ermessen vorzuschreiben, wie es früher war, wie es heute noch in Deutschland ist.

Man gebe den Krankenversicherungsanstalten die Selbstverwaltung wieder, die sie groß gemacht hat; das wird das einzige Mittel sein, so wohl um ihre wirtschaftliche Lage wieder zu bessern als auch um die Klust, die heute zwischen Versicherungsträgern und Versicherten klafft.

mal alle beide das Geschäft erben. Der Alte hatte aber 'n lüthen Spleen und machte ein verdrates Testament.

Ja, also, an einem schönen Tag war da nun am Hafen alles schwarz voll Menschen, denn die Jagd sollte losgehen.

Ja, das gab Lärm. Die Schipper brüllten, und die Dornen kreischten. Erst lagen die Zwei dicht beieinander.

auf. Ein paar Schipper, die in ihren Booten schon draußen gelegen hatten, brüllten hellauf, als sie das sahen, und ruderten schnell rein.

Adam schwieg. Wir hatten ruhig zugehört und tranken nun einen Schlud. „Ist dat all?“ fragte einer.

„Ist doch Zeug genug“ brummte Adam. „Ja, nun, der Jung, der keine Hände behalten hatte und kein Erbe kriete, der machte nach Amerika und nahm die Deern mit.“

Ich verstand dann in einem dumpfen, schweren Kaufsch, aus dem ich erst erwachte, als die Maschine schon wieder dröhnte, die schottische Klüfte schon hinter uns lag und der Koch mit viel Strach Klippische zum Mittagessen zerhackte.

Carl Collu.

Ingesammligkeiten.

An alle Ämterpflichtigen!

Wir schweren Bergen geht jeder junge Arbeiter oder Angestellte zur Ämterpflichtung als „tauglich“ erklärt zu werden, das heißt für ihn, achtzehn Monate aus dem Erwerbsleben herausgerissen zu werden, achtzehn Monate die Eltern, die Familie ohne seine Unterstützung zu wissen, achtzehn Monate von seinen Lieben getrennt zu leben, achtzehn Monate verlorenen Zeit. Mit Freude ergreift daher jeder Arbeiter die Gelegenheit, sich diese Zeit zu verkürzen. Es gibt in unserem Reichsgesetz bezüglich wenig Begünstigungen, die für uns Arbeiter in Betracht kommen; aber diese wenigen Begünstigungen soll jeder ausnützen! Der Sozialistische Jugendverband stellt daher allen Ämterpflichtigen Auszüge aus dem Wehrgesetz zur Verfügung, die alle Bestimmungen über die Ersatzreserve enthalten. Jeder ämterpflichtige Arbeiter wende sich an die Organisationsstellen (Ortsgruppe, Bezirk, Kreis) der sozialistischen Jugend, an Bezirkspartisekretariate oder an das Verbandssekretariat des Sozialistischen Jugendverbandes, Teplitz-Schönan, Seilerstraße 1, wo er die Bestimmungen kostenlos erhalten wird. Keiner verläumde die Gelegenheit, sich seine Dienstzeit zu verkürzen!

Schredenstat einer Mutter.

Ihre drei Kinder und sich selbst erhängt.

B. Kamniz, 20. März. Heute früh hat die in dem Dorfe Maltenbach wohnhafte Gattin des Papierarbeiters Zeidl eine schreckliche Tat verübt. Als ihr Mann, der in der Papierfabrik Fuchs in B. Kamniz beschäftigt ist, die Wohnung verlassen hatte, um sich zur Arbeit zu begeben, verließ auch sie mit ihren drei Kindern, deren ältestes neun Jahre zählt, die Wohnung und ging in den Wald. Wenige Stunden später wurde sie und die Kinder von einer Frau erhängt aufgefunden.

Was die Frau zu dieser schrecklichen Tat getrieben hat, ist noch nicht festgestellt, doch dürfte zweifellos Sinnesverwirrung vorliegen. Die Schredenstat hat in der ganzen Umgebung ungeheures Aufsehen hervorgerufen.

Bier Todesopfer eines Bergsturzes.

Eine Arbeiterfrau mit drei Kindern.

Linz, 20. März. (M.) Heute ereignete sich in Unterlohen im Gemeindegebiet Schachen bei Brannau am Inn (Oberösterreich) bei einem Anläufer des Tiedelberges ein katastrophaler Bergsturz, durch den ein von drei Mietparteien bewohntes Haus zur Hälfte weggerissen wurde. Vier Personen und zwar die Gattin eines Fabrikarbeiters, und ihre drei Kinder im Alter von 2, 3 und 5 Jahren, wurden von den Felsmassen, die zum Teil die Größe von Einfamilienhäusern hatten, verschüttet und dürften den Tod gefunden haben. Eine Person wurde schwer verletzt. An der Unglücksstelle arbeiten 20 Pioniere, sowie Gendarmereiposten und 30 Mann Infanterie. Es wird ein weiterer Bergsturz befürchtet.

Der Mord im gräflichen Schloß.

Berlin, 20. März. (Eigenbericht.) Nach den bisherigen Erhebungen in der Mordaffäre auf Schloß Janowitz dürfte es keinem Zweifel mehr unterliegen, daß der verhaftete Sohn des Grafen Stolberg-Wernigerode der Täter war. Es besteht aber weiter der dringende Verdacht, daß auch einige andere Anwohner an dem Mord beteiligt oder zumindest um Vorbereitung der Tat und ihre Durchführung gewirkt haben. Begründet wird der Verdacht mit der Tatsache, daß die Güter der Familie stark verschuldet waren und die Familienmitglieder möglichst bald durch Verkauf von Ländereien eine Sanierung vornehmen wollten. Dieser Wunsch stand der jetzige erschossene Vater gegenüber, der als Majoratsherr über den ganzen Besitz zu verfügen hatte.

Nach einer früheren Meldung soll eventuell bloß Fahrlässigkeit des verhafteten Grafen Christian in Betracht kommen.

Ein feines Rathaus.

Chicago, 20. März. Obwohl in den letzten Tagen in Chicago einige Ränderbanden ihr Unwesen trieben, ist doch die Beunruhigung der Öffentlichkeit über diese Erscheinungen wenigstens teilweise durch eine neue Anregung über Beschäftigungsstände in hohen amtlichen Kreisen in den Hintergrund gedrängt worden. Auf die Klage des Staatsanwaltes hin, daß unter dem früheren Vorkämpfer des Chicagoer Sanitätsbezirkes J. J. Crowe aus dem Fonds dieses Bezirkes auf ungesetzliche Weise fast vier Millionen Dollar verschwendet sind und verschiedene Syndikate, eine Gruppe von Politikern und Kommunalbeamten mit einem Betrage von mehreren Millionen Dollar bestochen haben, erklärte nun der stellvertretende Staatsanwalt Frank J. Voelck, das Rathaus in Chicago sei „die größte Zufluchtsstätte und der größte Schutzhafen für Verbrecher.“

Ein wankendes Krönchen.

Das kleine Fürstentum Monaco erlebte zugeht kränkelnde Tage. Die 700 Wähler des Fürstentums haben inzwischen beschloffen, den regierenden Fürsten zur Abdankung zu verpflichten. An seiner Stelle soll sein Schwager und

war auf sechs Monate zur Probe den Thron besteigen. Falls er in dieser Zeit die verfassungsmäßigen Zustände nicht wiederherstellt — seit der Demission des Staatsoberhauptes — soll die Republik ausgerufen werden.

Arbeiter-Schicksal.

Frankfurt a. Main, 19. März. Durch die Explosion eines Schweißapparates wurden in einer Schlosserwerkstätte in Roß (Birkfeld) fünf Personen erheblich verletzt. Der Luftdruck der Explosion war so stark, daß zwei Personen 10 Meter weit fortgeschleudert und familiäre Fenster des Arbeitsraumes herausgedrückt wurden.

Mhlen (Westfalen), 20. März. Heute nachts ereignete sich auf der Zeche „Westfalen“ eine Schlagwetter-Explosion, bei der ein Mann getötet wurde. Nach Angabe der Zechenverwaltung soll es keine weiteren Toten und Verletzten gegeben haben.

Warschau, 20. März. Auf der Kohlengrube in Myslowitz wurden fünf Bergarbeiter von einer herabstürzenden Kohlenwand verschüttet. Drei von ihnen fanden den Tod, die zwei anderen trugen lebensgefährliche Verletzungen davon.

Marcus Hook (Pennsylvania), 20. März. Heute früh ereignete sich in einer Gasolin-Fabrik eine Explosion, durch die sechs Delianten in Flammen gerieten. Ein Arbeiter wurde getötet, vier andere schwer verletzt. Mehrere Arbeiter werden vermisst.

Rebel im Kanal.

London, 20. März. (M.) In der Nacht berichtete im Kanal dichter Nebel, der die meisten Schiffe zwang, Anker zu werfen, so daß der Verkehr im Kanal fast stille stand. Die Station der Rettungsschiffe in Worthing hörte Hilferufe eines portugiesischen Dampfers in der Nähe des Dover-Leuchtturmes, suchte aber den in Gefahr befindlichen Dampfer viele Stunden vergeblich, obwohl sie darin von anderen in der Nähe befindlichen Schiffen unterstützt wurde. Von dem Dampfer fand man keine Spur. Heute früh begann sich der Nebel zu zerstreuen.

Genosse Otto Glödel in Preshburg. Montag sprach Nationalrat Genosse Otto Glödel in einem vom Bildungsausschuß der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei Preshburgs veranstalteten Vortrag über das Thema „Die Schule, ein Stück unserer Zukunftshoffnung“. Genosse Otto Glödel wurde von den in großer Anzahl erschienenen Besuchern stürmisch begrüßt. Nicht nur von Seite der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, in deren Namen Gemeinderat Genosse Heinrich Kaimar sprach, sondern auch von Seite der Lehrerschaft Preshburgs wurde Genossen Glödel ein herzlicher Willkommengruß gebracht. Direktor Kowarik der Obmann des Lehrervereines Preshburgs richtete im Namen der Lehrerschaft, die, wie er betonte, ohne Unterschied der Nation und Konfession an dem Vortrag teilnahm, an Otto Glödel freundliche Begrüßungsworte. Der ausgezeichnete Vortrag war nicht nur für die Zuhörer im Hinblick auf das Schul- und Erziehungswesen ein Erlebnis, er war auch eine hervorragend schöne, meisterhafte Propaganda für den Sozialismus, deren Echtheit und Eindringlichkeit sich auch die der Partei fernstehenden nicht entziehen konnten, was der allgemeine spontane Applaus und der allseits geäußerte Wunsch, Glödel recht bald wieder in Preshburg begrüßen zu können, bezeugten.

Zu einem der vielen Soldatenelbstmorde, die wir zu registrieren haben, erhielten wir dieser Tage vom Kommando der 1. Infanterie-Division in Prag eine Erklärung in tschechischer und deutscher Sprache. Wir halten uns für verpflichtet, den deutschen Text wort- und sinngetreu wiederzugeben:

„Wir bitten um Barmherzigkeit bezgl. Nichtbeachtung der am 5.3. in Ihren werthen Blatte erschienenen Notiz: „Der erste Soldatenelbstmord seit drei Tagen.“

Ueber die Wesentlichkeit erwähnter Nachricht wurde durch amtliche Untersuchung folgendes festgestellt:

Der Soldat Josef Kontenka Inf. Reg. 41, ist seiner Krankheit wegen — Nervenleiden — mit „B“ klassifiziert worden und hat den Dienst des Magazinarbeiters geleistet. Mit dieser Beschäftigung war er so zufrieden, daß er sich gekümmert hatte, er möchte gerne als Vängerdienende nur für Kost weitersehen.

Im hinterlassenen Briefe an seine Familie schreibt er, daß er zwei Naturen hat: „Die eine schweinerisch, die andere dieberisch“. Bitter seine Eltern um Entschädigung für alles Schlechte was er ihnen angetan hat; ermeint sich darauf, daß auch seine Soldaten-Kameraden bitter um Entschädigung. Er möchte persönlich von seinem väterlichen Abschied nehmen, aber dies ist unmöglich, da sie niemals ihm gehören wird. Da nur Gesundheit und Ehreung der Ehegattung sein kann.“

Aus dem Erforschten geht klar heraus daß keine Krankheit und ungeordnete Familienverhältnisse Grund zum Selbstmord war.

Der Selbstmord ist ihm gelungen im Zimmer während der Anwesenheit seiner Kameraden, trotz Aufsicht, unter welche er aufgestellt wurde, nachdem er sich mehrmals über Selbstmordversuch gekümmert hatte.

Nachdem Sie in Ihrem w. Blatte nach Veröffentlichung „der Gründe der Soldatenelbst-

morde“ aus unbekanntem Gründen“ rufen, würden wir Ihnen sehr dankbar sein, wenn Sie Ihre Leser mit dieser amtlich festgestellten Tatsache bekannt machen würden, was zur Pflicht jeder redlichen Presse gehört.“

Da es sich um eine amtliche Nichtbeachtung handelt, glauben wir, alle Kritik unseren Lesern überlassen zu müssen.

Wie geht dem Kleinhandel und Kleingewerbe? In jeder Nummer der bürgerlichen Blätter kann man eine mehr oder weniger lange Liste der Ausgleichsverfahren und Konkursurteile lesen. Es handelt sich vor allem um kleine Händler und Gewerbetreibende, die infolge ungünstiger wirtschaftlicher Verhältnisse vor dem Ruin stehen und gar oft um ihre Existenz kämpfen. Dazu kommen die zahllosen Exekutionen. Das Ganze gibt ein trübseliges Bild davon, daß das alte Sprichwort „Handwerk hat einen goldenen Boden“ im Zeitalter des Hochkapitalismus längst nicht mehr wahr ist. Wien zeigt uns in dieser Beziehung sehr deutliche Ziffern. — Im Jahre 1898 betrug dort die Zahl der Exekutionsurteile 64.975. Vor Ausbruch des Weltkrieges, im Jahre 1913, erreichte die Ziffer einen Höhepunkt mit rund 160.000. Während des Krieges fiel der Jahresgeschäftsanfall auf ein Sechstel des Jahres 1913 zurück. Der Exekutionsanfall war bis zum Jahre 1918 auf den tiefsten Stand von 25.000 gesunken, stieg 1919 wieder auf rund 38.000, senkte sich dann bei der ersten Inflation im Jahre 1920 vorübergehend auf 33.000, erhöhte sich 1921 auf 39.000, ging hierauf 1922 bei neuerlicher Geldentwertung und der sich dadurch abermals ergebenden Vargeschäfte wieder zurück auf 32.000. Mit der Stabilisierung der Währung und mit der wirtschaftlichen Krise stieg der Exekutionsanfall in den folgenden Jahren überraschend jähe empor, im Jahre 1923 auf 55.557 (plus 24.000), 1924 auf 107.551 (plus 51.000), 1925 auf 151.196 (plus 44.000), 1926 auf 188.789 (plus 38.000), 1927 auf 213.045 (plus 24.000), und jetzt 1928 auf 228.000 Exekutionen. Das ist seit 1922 daher eine Steigerung um rund 200.000 oder das Fünftfache des Jahresanfalles von 1918 und das Achtefache vom Jahre 1922. — Sieht man sich das Organ des Verbandes der sozialdemokratischen Kaufleute und Gewerbetreibenden: „Tritt ein Notstand in der Landwirtschaft ein, beiseite sich Regierung und bürgerliche Parteien, sofort kräftig eingzugreifen. Handel und Gewerbe kommen seit Jahren aus dem Notstand nicht heraus — und wie hilft man ihnen?? Mit Exekutionen!“

Zimmer noch 1,25 Millionen englische Arbeitslose. Die Zahl der registrierten Arbeitslosen in Großbritannien betrug am 11. März 1.268.800, d. i. um 118.552 weniger als in der vorangegangenen Woche, jedoch um 197.065 mehr als in der gleichen Periode des Vorjahres.

Drei Kinder verbrannt. Aus Paris wird berichtet: In Saint Sulpice verbrannten in einem Hause drei Kinder (im Alter von 4 bis 8 Jahren) einer sechs-köpfigen Familie. Da das ganze Haus von den Flammen ergriffen worden war, konnte den Kindern keine Hilfe geleistet werden. Erst als das Feuer erloschen war, wurden ihre Leichen unter den Trümmern aufgefunden.

Die Krebsforschung. In Wien fand Dienstag die Hauptversammlung der Oesterreichischen Gesellschaft zur Erforschung und Bekämpfung der Krebskrankheit statt. Prof. Dr. Gustav Klein hielt dabei einen sehr instruktiven Vortrag über den Pflanzenkrebs und verwies auf die Gleichheit des Stoffwechsels im Menschen- und Pflanzenkrebs. Diese Gleichheit der biologischen Eigenschaften weist den Weg für die Krebsforschung. Hofrat Professor Eigelberg gab der Freude Ausdruck, daß durch die Stiftung des Amerikaners Childs in Wien ein erstes Krebsforschungsinstitut geschaffen werden könne, das bereits im Herbst mit den Arbeiten werde beginnen können. Bereits jetzt haben zahlreiche österreichische, reichsdeutsche, polnische, ungarische, englische und amerikanische Ärzte den Wunsch ausgesprochen, in diesem Institut arbeiten zu können.

Zusatz. Die New Yorker Polizei hat die Untersuchung über die sonntägliche Flugzeugkatastrophe, bei der 14 Personen um Leben kamen, abgeschlossen. Nach der Erklärung der Polizei ist die Katastrophe nicht auf ein Verschulden der verantwortlichen Personen, sondern auf einen verhängnisvollen Zufall zurückzuführen.

Den Geliebten und sich aus Eifersucht getölet. Ein Architekt in Freiburg (Schweiz) wurde in der Nacht zum Dienstag von seiner Freundin durch mehrere Revolvergeschosse getölet. Darauf fuhr das Mädchen mit einem Automobil nachusanne, wo sie dem Chauffeur die Schlüssel zu ihrem Zimmer in Freiburg übergab. Beim Öffnen des Zimmers fand man die Leiche des Architekten. Die Täterin wurde am Mittwoch früh in einem Hotel inusanne erschossen aufgefunden. Sie hat offenbar Selbstmord begangen. Der Grund zu der Tat war Eifersucht.

Verzweiflungsstat eines Vaters. In einem Hause in München wurden der Versicherungsinспекtor a. D. Max Seibold und seine zwölfjährige Tochter erschossen aufgefunden. Der Vater hatte das Mädchen durch einen Kopfschuß getölet und sich selbst einen Schuß ins Herz beibracht. Der Grund zu der Tat ist in finanziellen Sorgen zu suchen.

Zugzusammenstoß. Nach einer Wattermeldung stießen Dienstag im polnischen Korridor zwei Eisenbahnzüge zusammen, wobei fünfzehn Fahrgäste zum Teil schwer verletzt wurden.

Eine furchtbare Unfall hat sich im süddeutschen Krankenhaus in Elbing abgepielt. Zeit Mittwoch der vorigen Woche war der Schlosser Preshow zur Beobachtung seines Gesundheitszustandes im Krankenhaus untergebracht. Er verheft sich sehr

Vom Hundst.

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Freitag.
Prag: 10.30 Schallplattenmarkt, 12.30—13.30 (Gebrauch und Brauch) Konzert, 15.00 Schallplattenmarkt, 16.30 Radio-Opernmarkt, 17.40 Deutsche Sendung: Wetterbericht und Tagesnachrichten, hierauf Dr. Eugen Dohler, Prag „Vorbild des täglichen Lebens“, dann Landwirt (Schallplatte) Bernburg, 19.08 Unterhaltungssendungen, 20.08 (Sonderausgabe) Opernmarkt, — Wien: 11.15—12.00 (Gebrauch und Brauch) Konzert, 12.30—13.30 (Unterhaltung und Musik) Konzert, 17.40 Deutsche Sendung: Wetterbericht, 19.08—22.00 (Sonderausgabe) Opernmarkt, — Der Bauer ein Bauer, tschechische Oper von H. Kralup, — Wetzlar: 11.49 Deutsche Sendung: Tschechien mit Bildern, 15.30 Konzert, — Bamberg: 20.30 Konzert, 20.45 Konzert, — Regensburg: 19.45 Radio-Opernmarkt, — Paris: 20.30 Konzert, — Berlin: 18.30 und 20.15 Konzert, — Berlin: 20.00 Konzert der Männer-Ensemble, — Gießen: 19.15 Maria Wälsch, Oper und die Frauen, 20.15 Schiller-Abend, — Leipzig: 19.00 „Die Sprache des Lebens“, 21.00 Szenen aus Mann von Dürckheim von Gottfried Keller, Leipzig, — Dresden: 18.15 Dr. Gernand: „Deutsche Arbeiterlieder“, 19.50 Unterhaltung: Hugo Wolf, — Witten: 19.00 Von der Ziersee, — Nürnberg: 20.00 Schallplattenmarkt, — Wien: 20.15 „Die drei Mädchen“, Operette von C. M. Schreier, — Bern: 21.00 Die drei Mädchen, — Neu: 20.15 „Raffaello“, Oper von Verdi, — Regensburg: 20.30 „La forza del bronzo“, Oper von Berlioz, — Köln: 19.30 Kammermusik, — Wetzlar: 20.15 Schallplattenmarkt.

ruhig, so daß man ihn in einen Schlafraum zu anderen Zeiten brachte. Gelegentlich ließ er sich von einem Kranken ein Rasiermesser, das er nach Gebrauch wieder zurückgab. Er muß denn oder genau aufpassen haben, mocht der Kranke das Rasiermesser steckte. Gegen 4 Uhr morgens holte er das Messer, legte sich in ein nebenan liegendes Einzelzimmer, in dem zwei 85-jährige Rentner empfänglicher aus Elbing untergebracht waren, und schnitt beiden die Kehle durch. Einer von ihnen starb sofort, der andere einige Stunden später.

Innerkommunistische Prügelei überall. In Zwettau ist, wie üblich, ein Kommunist, Vorsitzender einer Stadtteilorganisation geflohen. Eine kommunistische Stadtvorordnete hatte sich im Stadterordnetenparlament mit dem Hinausgeworfenen solidarisiert. Es wurde eine Versammlung veranstaltet, in der ein treuer Knecht der kommunistischen Zentrale den Ausschluß dieser Stadtvorordneten dekretierte. Der Hinauswurf erfolgte nicht nur bühlich, sondern höchst realistisch. Ein Rot-Front-Kollektivkommando packte die ausgeschlossene Kommunistin und warf sie mit Gewalt aus der Sitzung heraus. Die Kommunisten, die gegen dieses Verfahren protestierten, wurden durch Prügel niedergehalten. Schließlich alarmierte der Wirt die Polizei, die die Versammlung auflöste.

Jugendbeschäftigung. Die Deutsche Landeskommission für Kinderbeschäftigung und Jugendfürsorge in Böhmen hat auch die Schulgesundheitspflege in ihre Tätigkeit aufgenommen. Nebenbei und besonders in der Jugend selbst soll das Verständnis für eine vernünftige Jahrsplage geweckt werden. Zur Erreichung dieses Zweckes und zur durchgreifenden Propagierung dieses wichtigen Jugendzweiges hat die Lichtbildzentrale der Deutschen Landeskommission das Vorführungsbuch: „Der Deutsche Zentral-Komitee für Jahrsplage in den Schulen in Berlin hergestellt und in fast allen europäischen Ländern laufend den Schülern „Der Menschens Jahre und ihre Pflege“ erworben. Um allen Stellen, ganz gleich ob es sich um Jugendvereine der deutschen Jugendfürsorge, Schulen, Bildungsausschüsse oder gewerbliche Kinos handelt, die Benutzung des genannten Filmes zu ermöglichen, wird er auf Anforderung vollständig kostenlos bei freier Zahlung und Rücksendung von der Lichtbildzentrale der Deutschen Landeskommission abgegeben. Sollten einzelne Ausleiher ein zwei Stunden fallendes Programm wünschen (die Laufzeit des Jahrsplagefilms beträgt rund eine Stunde), werden Zusatzfilme kulturellen Inhaltes gegen eine mäßige Gebühr durch die Lichtbildzentrale beigestellt. Um allen Wünschen bezüglich der Einteilung des Jahrsplagefilms gerecht werden zu können, empfiehlt es sich, Bestellungen rechtzeitig aufzugeben und wannmöglich gleich mehrere Aufführungstage der Lichtbildzentrale zur Wahl zu stellen. Lehrerzeugnisse über Lichtbildvorträge, Kultur- und Lehrfilme kostenlos. Anfragen und Bestellungen sind an die Lichtbildzentrale, Reichenberg, Waldgasse 14, zu richten.

Das Gebet.

Von Michael Soshitschens.

Im vorigen Sommer, als ich bei einem betannten Bauern übernachtete, hörte ich, wie ein Bauerntweib betete. Darvuf näherte sich das Weib dem Heiligenbilde, sank in die Knie und kuppelte, sich oft bekreuzigend, vor sich hin: „Heilige Mutter Gottes, schütze mich und nimm mich in deine Obhut! Ich wohne am Rande des Dorfes im letzten Häuslein.“

Die biedere Bäuerin bekreuzigte und verneigte sich lange und erschlehte sich allerhand Gnaden. Dabei gab sie aber immer ihre Wohnung an: das letzte Häuslein im Dorfe.

„Hör mal, du Bauerntweib,“ sagte ich zu ihr, als sie zu beten aufhörte. „Woherst du denn wirklich in der letzten Hütte? Das äußerste Haus ist doch nebenan.“

„Wieso?“ erwiderte das Weib. „Das ist doch keine Hütte. Das ist eine Wadestube. Die Mutter Gottes wird schon Bekheid wissen.“

„Nunnehin,“ sagte ich, „kann ein Mißverständnis entstehen, Weiblein. . . Wenn die Adresse nicht richtig ist.“

„Wirklich?“ meinte die Alte.

Wiederum näherte sie sich dem Heiligenbilde. Wiederum kniete sie und sagte: „Heilige Mutter Gottes, schütze mich und nimm mich in deine Obhut! Ich wohne am Rande des Dorfes im letzten Häuslein, nicht in der Wadestube, die gegenüber steht.“

Das Weib stieg mit dem Kopfe auf dem Boden und legte sich dann beruhigt schlafen.

Wirbelstürme.

Wissenslaffen die nach bestimmten Gesetzen strömenden Luftmassen Katastrophen über einzelne Teile der Erdoberfläche hereinbrechen, die den Zerstörungen durch den Wasserstrom nicht nachstehen. In den höheren Schichten der Atmosphäre entziehen heftige Wirbel, die durch Reibung und Säugwirkung die Form eines trichterförmigen Schlauches annehmen, bis zur Erde herabzubrechen und dort das größte Unheil anrichten. Zuerst sieht man aus der massiven Wolkenmasse Zapfen herunterragen, die sich vergrößern, verlängern, verbreitern, in die Gestalt von Elefantentrüffel übergehen und dort, wo sie auf die Erdoberfläche treffen, alles in die Lüste entführen. Wasser wird hochgerissen und seine Menge in einer sogenannten Wasserhose weitergeführt. Ueber dem Lande werden Sand, Staub und alles, was nicht mit und nagelfest ist — oft sogar auch das noch — emporgehoben und weit fort getragen. Diese Landwindhosen nennt man auch Thromben, und ein derselbe Luftwirbel kann, wenn er abwechselnd über Land und Wasser hinweg zieht, nacheinander als Thrombe und als Wasserhose auftreten.

Auffallend ist bei solchen Wirbelstürmen die scharfe und enge Begrenzung ihrer Wirkungszone und die bisweilen erstaunlich kurze Zeit, in der sie mit ihrem Zerstörungswerke fertig werden. Schon innerhalb von fünf Sekunden kann allerlei Unheil angerichtet werden. Man hat jedoch auch Fälle erlebt, in denen sich eine Thrombe mehr als drei Stunden lang ausstobte. Die Weglänge der Thromben schwankt im allgemeinen zwischen 1 und 10 Kilometern, kann aber in äußersten Fällen 400 Kilometer erreichen.

Windhosen finden wir vorwiegend über den ganz großen Landmassen Nordamerikas, über den Wüsten in Asien und Afrika, aber immerhin auch in den Küstengebieten der Nordsee zwischen Rhein und Elbe, in den ostbaltischen Gebieten und auf den von der Hauptwindrichtung abgelegenen Seiten der Gebirge.

Wasserhosen zeigen am Fuße einen Durchmesser von höchstens 100 Metern. In ihrer Mitte springen spritzige Schaum- und Wassermassen senkrecht empor. Darüber erhebt sich ein Kessel aus Wasserhaub, Wassertropfen und Wasserdampf. Eine massive Wasserfäule könnte selbst durch den Druck der gesamten Atmosphäre nicht gehoben werden. Oben geht der Schlauch in eine schwere, dunkle Wolke über, die in der Form eines Trichters der Wasserhose entgegenkommt. In der Singapore-Strasse sind 5 bis 6 Wasserhosen gleichzeitig beobachtet worden. Aber das ist noch gar nichts gegen das hausenweise Auftreten der Wirbelstürme über dem nordamerikanischen Festlande, wo z. B. am 19. Feber 1884 vierundvierzig Wirbelstürme auf einmal tobten. In der Mitte des vorigen Jahrhunderts konnte einmal eine Windhose, die in Bengalen auftrat, genau mit dem Theodoliten gemessen werden und ergab eine Höhe von 460 Metern. Die Wolke, von der sie ausging, brach zusammen, als die Dose die Erde erreichte, und es ergoß sich ein Wolkenbruch wie eine einzige Wassermasse, die mehr als einen Quadratkilometer Landes mehr als 15 Zentimeter tief unter Wasser setzte. Die ungeheure Kraft der Wirbelstürme erklärt sich aus der Windgeschwindigkeit, die unter gewissen Voraussetzungen in der Nähe des Zentrums 140 Meter in der Sekunde betragen kann. Die mittlere Breite der Zerstörungsbahn geht selten über 300 Meter hinaus — jenseits dieser Zone herrscht ein Zustande. Wenige Meter weit entfernt von einer Stelle, an der massive Gebäude in einen Trümmerhaufen verwandelt werden, bleiben selbst die empfindlichsten Gegenstände unversehrt.

Großes Unheil erregte der Kirtsvill-Tornado in Missouri im April 1880. Beim Eintritt des Sturmes flogen Tore, Dächer und selbst ganze Häuser schwebend und wirbelnd zu einer Höhe von 100 bis 130 Metern empor. Ein Augenzeuge sah das Rad eines Wagens und zwei menschliche Körper in der Sturmwolke hinauffliegen. Ein ganzes Haus wurde 30 Meter weit fortgeschleudert und zerbrach dann am Boden wie durch eine Explosion. Drei Personen, die 400 Meter weit durch die Luft geführt worden waren, kamen langsam und noch lebend am Erdboden wieder an. Ähnlich erging es einem Pferde, das eine unfehlbare Luftreise von etwa 3 Kilometern machen mußte. Große Bäume wurden mit den Wurzeln aus der Erde gerissen. Die Landschaft sah aus wie nach einer Dynamitexplosion. Die Luft ist bei Beginn eines Tornados drückend heiß, wird aber nachher empfindlich kühl. Die Säugwirkung eines Tornados zeigte sich besonders in einem Falle in Indiana (1913), wo vom Sturme den Hühnern die

Die Länderkonferenz des Internationalen Mieterbundes.

Am 15. und 16. März tagte in Prag eine vom „Internationalen Mieterbund“ einberufene Länderkonferenz. Vertreten waren auf dieser Konferenz die beiden Mieterverbände in der Tschechoslowakei u. zw. der Reichsverband der Mietervereine und der unter kommunistischer Führung stehende Zentralverband, der deutschösterreichische Mieterverband, weiter die Verbände in der Schweiz, in Deutschland, in Schweden, in Frankreich, in Estland und in Polen. Aus England, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien waren Begrüßungsschreiben und Telegramme eingelangt. In Jugoslawien und Italien sind die Mieterorganisationen vom herrschenden Regime aufgelöst worden.

Nach der Eröffnung der Konferenz durch den Präsidenten des Bundes Herrn Dr. Wirth aus Zürich erstattete der internationale Sekretär, Herr Hofmayer aus Wien einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des internationalen Sekretariates; Ungemein schwierig gestaltete sich dessen Bestreben, die Mieterbewegung in den einzelnen Ländern zu erfassen und die bestehenden Landesverbände in den notwendigen engen Kontakt zu einander zu bringen. Unbedingt notwendig ist daher der ständige Gedankenaustausch auf dem Wege der Mieterpresse und der einschlägigen Literatur. Sehr gehemmt wurde aber auch die Initiative der Bundesleitung durch dessen bisherige trübe Finanzlage. Es war daher Sache der Konferenz, die Beitragsleistungen der Landesorganisationen an den Bund in das richtige Verhältnis zu dessen Aufgaben zu bringen. Ein großer Teil der Tagung wurde in Anspruch genommen von der Berichterstatter über den Stand des Mieterschutzes, der öffentlichen Bauförderung und über die Wohnungsverhältnisse in den einzelnen Ländern.

Leider wurde viel kostbare Zeit vergeudet durch die Schuld der Kommunisten, die es darauf angelegt hatten, auch diese Tagung zum Zummelpfad für ihre parteipolitischen Stänkereien zu machen. Zu diesem Zwecke

Federn ausgerupft wurden und eine Bettdecke gegen den Kamin und dann in den Rauchfang hinein gesteckt wurde.

Der Schaden, den die Tornados anrichten, wird in den Vereinigten Staaten auf jährlich etwa acht Millionen Dollar beziffert, der Verlust an Menschenleben auf über 200. Es gibt aber noch größere Zerstörungen: so vernichtete der Tornado vom 18. März 1925 allein 792 Menschenleben und verurteilte Materialverluste im Werte von annähernd 18 Millionen Dollar. Außerdem wurden mehr als 3000 Personen verletzt. Diese Zahlen werden begreiflich, wenn man bedenkt, daß der Tornado bei einer Sekundengeschwindigkeit von 25 bis 30 Metern in einer Breite von 1,6 Kilometer über eine Strecke von 350 Kilometer seine verderbliche Bahn zog.

Man versucht, vor der unwiderstehlichen Kraft dieser Wirbelstürme wenigstens sein Leben zu retten, indem man in den Staaten, wo die Tornados häufiger auftreten, sogenannte Tornado-Keller anbringt, gewissermaßen „bombensichere“ Unterstände, in die man beim Herannahen der Naturkatastrophe flüchtet.

hatte der Prager kommunistische Verband am Freitag abends auf der Sofieninsel eine Mieterversammlung einberufen, auf welcher als Zugmittel für „die Massen“ die ausländischen Delegierten als Redner bestimmt waren. Massenversammlung war es wohl keine, doch immerhin genügte das vorhandene Publikum, um es mit Aufgebot von wilden Phrasen zur Annahme einer kommunistischen Resolution zu bringen. Damit war für die Exponenten des Politbüros das Sprungbrett für ihren Angriff auf die Konferenz geschaffen. Am Nachmittag des zweiten Verhandlungstages wollten sie diese Resolution der Konferenz aufzwingen. Der Erfolg war aber für die Herren Kommunisten ein äußerst miserabler. Die Herren hatten eben übersehen, daß eine Konferenz von führenden Personen der Mieterverbände denn doch auf einem etwas höheren geistigen und politischen Niveau steht als eine kommunistische Mieterversammlung. Die Resolution war ein mehrere Seiten langes, nicht enden wollendes Gemischel von bekannten kommunistischen Phrasen, natürlich reichlich gespickt mit Verdächtigungen und Beschimpfungen der Sozialdemokratie.

Niemlich umständlich gestaltete sich auch die Verständigung und die Vereinbarung mit den französischen Delegierten. Was in Frankreich unter dem Titel der staatlichen Bauförderung bisher geschehen ist, war nichts anderes, als eine Verschleuderung öffentlicher Mittel zur schamlosen Bereicherung der privaten Bau- und Zinspekulation. Mit ägendem Grinsen zeichneten die Delegierten aus Polen ein Bild über die schaurigen Wohnungsverhältnisse ihres Landes. Nicht viel besser sieht es aus in Ungarn, Rumänien und Jugoslawien. Wie aus den Hilferufen aus jenen Ländern an den Internationalen Mieterbund zu entnehmen ist,

Alles in allem hat diese Länderkonferenz deutlich erwiesen, wie unbedingt notwendig der Zusammenschluß und der gemeinsame Kampf aller Mieter gegen die kapitalistische Wohnungswirtschaft geworden ist.

Der nächste internationale Mieterkongreß wird im größeren Ausmaße als die früheren im Sommer 1930 in Wien stattfinden.

Kleine Chronik.

Fruchtbare Mütter. Vor einigen Tagen hat nach Meldungen eine Frau in Mecklenburg zu vierten Male Vierlinge zur Welt gebracht. Nach sechsjähriger Ehe betrug ihre Nachkommenschaft 18 Kinder. Dieser Fall steht durchaus nicht vereinzelt da, denn nach einer Mitteilung der „Ketzlichen Standszeitung zu Wien“ hatte eine Frau insgesamt 69 Kinder von einem einzigen Gatten, und zwar viermal Vierlinge, siebenmal Dreilinge und nicht weniger als sechzehnmal Zwillinge. Nach dem Tode seiner Gattin heiratete der Mann zum zweiten Male, und von der zweiten Frau hatte er 18 Kinder, und zwar zwei Dreilingsgeburten und sechs Zwillinggeburten. Berühmt sind auch die sogenannten „Siebenlinge von Sameln“ geworden. Dieser Fall, daß eine Frau sieben Kinder auf einmal zur Welt bringt, ist so selten, daß der Vorgang auf einer Marmorplatte zum ewigen Gedächtnis für die Nachwelt beschriebenen worden ist. Die Marmorplatte befand sich eine Zeitlang am Rathaus von Sameln. Uebrigens soll auch in Spandau der Fall vorkommen sein, daß eine Frau Siebenlinge zur Welt brachte. Die größte Familie der Welt aber dürfte eine amerikanische Farmerfamilie sein, die vor einiger Zeit eine Art Familienfest feierte, und zwar aus Anlaß der goldenen Hochzeit des Familienvorstandes. Er selbst hatte mit seiner Frau 44 Kinder, eine Zahl, die von der oben erwähnten zwar übertroffen wird, aber dadurch bemerkenswert ist, daß auch die Töchter dieser Frau mehr als 20 Kinder zur Welt brachten. So kam es, daß ein Mann mit seinen Kindern und Enkelkindern zusammen eine Gesellschaft von rund 150 Personen bilden konnte. Schließlich sei noch die Mitteilung der „Büchsenbergischen Chronik“ erwähnt, daß im Jahre 1508 in Bönningheim die Eheleute Stragmann 53 Kinder hatten unter denen sich einmal Zehnlinge befanden.

Möwen jenseits eine Rahe. Ein Schwarm hungriger Möwen, die durch den langen Frost von ihren Futterplätzen abgeschnitten waren, füllten sich kürzlich in wider Gier auf die Broden, die mitleidige Menschen in der an der Ostküste Englands gelegenen Hafenstadt Stegnek den hungrigen Vögeln getreut hatten. Plötzlich sprang eine Rahe unter die Schwärme der fressenden Tiere. Statt aufzuklettern, griffen die Möwen die Rahe sofort an, die in zehn Minuten in einen blutigen Fleischklumpen verwandelt war, aus dem die Möwen frehen auf frehen herauskriechen. Wie aus der Grafschaft Lincoln gemeldet wird, scheuen dort die vom Hunger weit in das Land getriebenen Möwen selbst nicht davor zurück, junge Sämlinge anzugreifen, so daß sich die Farmer genötigt sehen, durch Flintenschüsse die gefährlichen Tiere zu verschrecken.

Devisenkurse.

Prager Kurse am 20. März.

	Geld	Satz
100 holländische Gulden	1951.55	1355.55
100 Reichsmark	803.00	802.00
100 Belgas	468.20	469.40
100 Schweizer Franks	648.65	650.65
1 Pfund Sterling	163.65	164.25
100 Lire	176.47	177.27
1 Dollar	53.71 ^{1/4}	53.82 ^{1/4}
100 französische Franks	151.70 ^{3/4}	152.10 ^{3/4}
100 Dinor	59.10 ^{3/4}	59.41 ^{3/4}
100 Bengas	557.40	559.40
100 polnische Zloty	377.50	379.50
100 Scilling	478.80	475.30

Bei Dänemarks Arbeitern.

Es war einer der hinter uns liegenden unfreundlichen Winterstage, der mich nach Kopenhagen zum Kongreß der dänischen Arbeitermänner führte. Aber ich achte nicht der Beschwerden dieser Reise, ich war voll Freude und Interesse, denn es war ja meine erste große Auslandsreise. Auge und Ohr waren doppelt aufmerksam und empfänglich für alle die neuen Eindrücke. Und es waren deren genug schon auf der Reise, besonders während der Fahrt über die eisbesetzte Ostsee. Der Kampf des Dampfes mit dem Eis, das donnernd und polternd an den Bordwänden abglitt, bot mir ein nie gesehenes gigantisches Schauspiel.

Und dann Kopenhagen im Winter. Eine freundliche lebhaft Großstadt mit gut gepflegten Straßen, schönen Anlagen und Plätzen, und überall größte Reinlichkeit trotz des harten Winters. Auf dem Marktplatz mitten vor dem schönen Bau, fällt mir ein eigenartiges vergänglichendes Kunstwerk auf; ein aus Schnee geformtes Monument, auf einem meterhohen Sockel in künstlerischer Vollendung eine überlebensgroße Mutter mit Kind darstellend und davor eine Sammelbüchse mit der Bitte: „Spendet für die hungernden Kinder!“ In der unhaltenden Kälte ist dieses eigenartige Denkmal zu Eis erstarrt. Täglich führt mich mein Weg vorüber.

Im festlich geschmückten Saale des Arenatheaters hat der Kongreß der dänischen Arbeitermänner. Flamendes Rot und frisches Grün geben dem Raume Frischcharakter. Von der Gallerie grüßen die Raben aller der Internationale angehörenden Länder. Im Saale nahezu 400 Delegierte, Freude und Erwartung in Antlit. Die feierliche Eröffnungssitzung wird durch eine Ansprache eröffnet. Ein Bläserchor trägt Volkshieder aus den Ländern der Internationale vor. Dann wird dem anwesenden ältesten Verbandsmitgliede eine Ehrung bereitet. Und darauf werden wieder aus dem Wiederbuch der Arbeitermänner gesungen. Alles singt mit. Diese Massenchoöre sollten auch bei uns mehr gepflegt werden.

Am nächsten Morgen beginnt die Arbeit des Kongresses. Ernst und Gründlichkeit geben ihr das Gepräge. Und wie ich im Laufe der Tage diese Arbeit verfolgte und auch die Genossen kennen lerne, so mit sich ein festes Bild: eine stark geleitete Organisation, die über 90 Prozent aller Beschäftigten aus den zuständigen Berufen erfasst hat, frei von Spaltungsgestirb und Zwietracht, in sich geeint und gefestigt zu hoch entwickelter Schlagkraft. Und die Träger dieser Organisation machen den besten Eindruck: Stolz und Selbstbewusstsein im ganzen Auftreten, verbunden mit brüderlicher Kameradschaftlichkeit.

Aber mein Interesse reicht über den Kongreß hinaus. Die freien Stunden werden dazu benützt, in Gemeinschaft mit einigen Genossen tieferen Einblick in die dänische Arbeiterbewegung zu gewinnen.

In diesem kleinen Lande mit 3,2 Millionen Einwohnern gibt es 306.000 freigewerkschaftlich organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen. Genossenschaftliche oder auch konfessionelle Gewerkschaften sind vollständig unbekannt. Die Zahl der Indifferenten ist sehr gering. Aber die Bewegung ist nicht nur zahlenmäßig stark, sie hat auch eine große moralische und finanzielle Schlagkraft entwickelt. Im Jahre 1925 wurden von den vereinigten Unternehmern über 80.000 Arbeiter verschiedener Branchen durch volle 12 Wochen ausgesperrt. Dieser Kampf kostete die Arbeitssumme von 21 Millionen dan. Kronen (189 Millionen Kr.) wovon der größte Teil aus eigener Kraft, der Rest mit Hilfe der Internationale aufgebracht wurde. In diesem Kampfe zeigte sich die hohe moralische Schlagkraft der dänischen Gewerkschaften. Jeder am Kampfe nicht beteiligte Gewerkschaftler zahlte während der 12 Kampfwochen an Extrabeiträgen 60 dan. Kronen (540 Kr.). So mußte dieser große Kampf, der an die Opferwilligkeit und Soldatentum jedes Gewerkschaftlers große Anforderungen stellte, mit einer vollständigen Niederlage der Unternehmer enden. Das starke Solidaritätsgefühl hat sich auch im vergangenen Jahre wieder gezeigt. Die Seeleute und Hafenarbeiter Finnlands stehen seit Jahresfrist in einem erbitterten Kampfe um Anerkennung des in ganz Skandina-

viens geltenden internationalen Lohntarifs. Zu diesem zähen und schweren Kampfe hat allein der dänische Arbeitermännerverband im Jahre 1928 eine Unterstützung von nahezu 480.000 dan. Kronen (4,3 Millionen Kr.) aufgebracht.

Auch die politische Organisation ist achtunggebietend. Sie zählt derzeit 142.000 Mitglieder. Gerade in den Tagen meiner Anwesenheit stand sie im Wahlkampf für die Gemeinderatswahlen am 12. März, die der Partei einen großen Erfolg brachte. Die Wahlpropaganda wird durchwegs mit modernsten Mitteln betrieben, unter denen besonders ein eigens hergestellter Agitationsfilm Erwähnung verdient. Die Sozialdemokratie ist die größte Partei des Landes und hat sich als solche achtunggebietende Positionen geschaffen. Auch ihre Stärke ist wohl mit Recht darauf zurückzuführen, daß sie die Spaltung durch die Kommunisten zu verhindern vermochte. In der Hauptstadt Kopenhagen besitzt sie die Mehrheit in der Stadtvertretung, sie hat von 55 Mandaten nun schon 35 erobert. Schon im Jahre 1909 hatte Kopenhagen einen sozialdemokratischen Bürgermeister.

Die erfreuliche starke Stellung der Arbeiterbewegung ist nicht zuletzt auf die sehr gut entwickelte Arbeiterpresse zurückzuführen. Die sozialdemokratischen Tageszeitungen haben eine tägliche Gesamtauflage von 225.000 Exemplaren, von welchen allein in Kopenhagen 60.000 abgesetzt werden. Das Hauptorgan ist der „Sozialdemokraten“, ein im modernen Großformat erscheinendes illustriertes Tagblatt, das in jeder Hinsicht sehr gut ausgestattet ist. Neben ihm erscheint in Kopenhagen ein Abendblatt, gleichfalls reich illustriert, das „Aften 5“, das ein Volksblatt im reinsten Sinne des Wortes geworden ist. Außerdem wird eine vierzehntägig erscheinende wissenschaftliche Zeitschrift herausgegeben, der „Socialisten“. Die ganze Presse bildet ein eigenes Unternehmen, in welchem Partei- und Gewerkschaft gleichwertig vertreten sind.

Erwähnen muß man auch die Genossenschaftsbewegung. Die zahlreichen Verkaufsläden führen alle Waren. Auch die Eigenproduktion wird gepflegt, es bestehen genossenschaftliche Bäckereien, Fischereien, eine Klavierzeugung,

eine große Molkerei, eine Baugenossenschaft und sogar eine Bierbrauerei.

Entsprechend ihrer organisatorischen Stärke ist auch der Lebensstandard der dänischen Arbeiter. Die Wochenlöhne für erwachsene Männer betragen 50 bis 80 dan. Kronen (150—200 Kr.) und für Frauen 28 bis 40 dan. Kr. (252—360 Kr.). Und trotzdem lebt der dänische Kapitalismus. Die Lebensmittel sind um rund 20 Prozent teurer wie bei uns, Industriearbeiter dagegen bis 50 Prozent. Während z. B. selbst in dem teuren Kopenhagen ein Kilogramm Rindfleisch 18 bis 22 Kr. kostet, muß für die gewöhnlichsten Schuhe 150 bis 180 Kr. und für einen konfektionierten Anzug 700 bis 1000 Kr. bezahlt werden. Trotz dieser Preise aber ist das Verhältnis zwischen Lohn und Warenpreis für den Arbeiter viel günstiger als bei uns. Dabei muß aber noch beachtet werden, daß in Dänemark viel Fisch gegessen wird. Und Fisch sind durchwegs billiger als bei uns. Teuer, sehr teuer für unsere Begriffe ist dagegen das Bier. Ein Bierliter kostet überall mindestens 5 Kr. Und noch teurer ist der Whisky, jener Schnaps, der früher ein Volksgetränk war und auf dem jetzt eine sehr hohe Steuer liegt. Denn billiger Alkohol war noch immer und überall ein billiger Helfersbesser für die Nachgelüste der bestehenden Klasse, ganz abgesehen von seiner verheerenden Wirkung auf die Volksgesundheit.

Dänemark hat noch einen Militarismus. Aber auch hier wirkt man den Einfluß der Arbeiterklasse. Es besteht wohl noch eine Wehrpflicht vom 22. Lebensjahre an, aber die aktive Dienstzeit beträgt nur sechs Monate und das stehende Heer zählt nur 11.000 Mann. Dagegen sei uns — — — ?

Der Witz in die Verhältnisse eines fremden Landes war sehr nützlich. Die kameradschaftlichen dänischen Genossen haben mir eines deutlich aufzeigen können mit dem Stand ihrer Organisationen, ihrer Presse, ihres Kulturlebens und ihres Lebensstandards, daß sie ihre besseren Verhältnisse nur ihrer geeinten eigenen Kraft verdanken. Sie sind einig geblieben, haben jede Spaltung abgewehrt können und haben damit sich die Straße zu planmäßiger Entwicklung erhalten. Vernein wir von ihnen. Franz Dinnelber.

Volkswirtschaft.

Europäisch-amerikanischer Automobil-Konzern.

Wie gemeldet wird, ist es dieser Tage zu einer Vereinbarung zwischen der größten amerikanischen und der größten deutschen Automobilfirma, nämlich der General Motors Company und Opel gekommen. Die erstere amerikanische Gesellschaft hat in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen und die Ford-Werke überflügelt, während die Firma Opel besonders durch die Erzeugung eines billigen Volkswagens eine außerordentliche Ausbreitung ihrer Produktion in den letzten Jahren zu verzeichnen hatte. Die amerikanische Gesellschaft übernimmt nun die Majorität der deutschen, wird viele Millionen in den deutschen Betrieb investieren und will die Automobilfabrikation Deutschlands auf die größtmögliche Höhe bringen. Die Entstehung dieses Konzerns ist bezeichnend für die immer enger werdende Verbindung des deutschen und amerikanischen Kapitals.

Wie weiters berichtet wird, plant auch Ford die Errichtung einer großen Autofabrik in Oberschlesien.

Revue Stoda. Seit 1. Jänner dieses Jahres erscheint unter diesem Titel eine kleine illustrierte Zeitschrift, die sowohl für den Techniker sowie für denjenigen, der sich für die Entwicklung der Wirtschaft interessiert, lesenswert ist. Die Zeitschrift enthält vor allem ausgezeichnete Bilder, die einen Einblick in die Entwicklung neuester Technik geben.

Kunst und Wissen.

„Jägerblut“ von (Benno Rauhenegger), gestern in der Kleinen Bühne mit Konrad Dreher's Volkstheater-Ensemble, ist eine vermutlich halbhundertjährige gebirgliche Liebeskomödie mit Wildschütz-Einblick, sehr primitiv, in den ersten drei Akten langweilig, stellenweise fröhlich, ein bißl fromm und ein bißl rofert, dann in den letzten beiden Akten einhergehenden verbohrend, weil hier echter und kräftiger an Gefühl. Erst hier haben die Lieben, sympathischen Künstler Gelegenheit, ihre durchaus beachtlichen Talente zu entfalten. Konrad Dreher selbst allerdings bleibt als Bader völlig Epigone, wenn er sie auch mit seinem urwüchsigen Humor und seiner kernigen Gestalt breit ausfüllt. Einen ganz ausgezeichneten Väterpieler, wie ihn in solcher Volkstümlichkeit nichtalpine Ensembles nur selten aufweisen, kennt man in Herrn Josef Berger kennen; Ähnliches gilt von Raimund Horst einer prächtigen derben Mutter. Gut und mit einfachen Mitteln durchaus wirksam die Damen Marzhofer und Schorn und die Herren Martens und Loskorn. Schade, daß dieses Ensemble sich an solche „Kunst“ verschwendet, die trotz allem gelegentlich verpörschbaren Eiderdunst volkstümlich zeigend, geworden ist. Es scheint auch, daß nicht einmal die Mitglieder des Prager Alpenvereins diesen Ausflug in die bayerischen Berge mitmachen wollten, denn sonst hätte das Theater doch wenigstens halbbreit sein müssen.

Ensemblegastspiel der „Gruppe junger Schauspieler: Revolte im Erziehungsheim.“ Peter Maria Campels Schauspiel: „Revolte im Erziehungsheim“, einer der größten Bühnenerfolge dieser Spielzeit, wird in der vorzüglichen Berliner Darstellung durch die „Gruppe junger Schauspieler“ als Ensemblegastspiel im Neuen Deutschen Theater zur Aufführung gebracht werden. Das Gastspiel findet an zwei Abenden: Dienstag, den 26. ds. und Mittwoch, den 27. ds. statt. (Abonn. ausf.) Vorverkauf ab heute.

Uraufführung am Deutschen Theater in Prag. Direktor Robert Volkner hat die Komödie: „Die Menschen“ von Miles Malleon zur Uraufführung für das Deutsche Theater in Prag erworben. Die Uraufführung findet noch in dieser Spielzeit statt.

Bayerische Kulturtal. Die „München Neuesten Nachrichten“ melden, daß die Verhandlungen wegen eines Gastspiels Max Reinhardts mit seinem Ensemble im kommenden Sommer an den Münchner Staatstheater gecheitert seien, nachdem alle Schwierigkeiten künstlerischer, technischer und finanzieller Natur beseitigt waren. Das bayerische Kultusministerium habe sich im letzten Augenblick geweigert, die Staatstheater für das Gastspiel zur Verfügung zu stellen. Es habe erklärt, daß an den Staatstheater „kein fremder Kunstwille“ zum Ausdruck kommen dürfe.

Demission Bruno Walters. Der berühmte Dirigent und Opernchef der Städtischen Oper in Berlin, Bruno Walter, hat, wie die Mäcker melden, seine Demission eingereicht.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Donnerstag (140-4), 7 Uhr abends: „Die heilige Johanna“ Freitag (141-1), 7 1/2 Uhr: „Jugendfreunde“. Samstag, Gastspiel Emma Sturm, 7 Uhr: „Lady X“. Sonntag, 11 Uhr: „Kommermann“; 2 1/2 Uhr: „Arm wie ein Riesenmännchen“; 7 Uhr, Gastspiel Emma Sturm: „Lady X“. Montag (142-2), Gastspiel Emma Sturm, 7 Uhr: „Lady X“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Donnerstag, „Aber, Dich!“ Freitag: „Aber, Dich!“ Samstag, Ensemblegastspiel Konrad Dreher: „Reinhardt“ Sonntag 3 Uhr: „Aber, Dich!“ 7 1/2 Uhr: „Aber, Dich!“ Montag (Wahlbauten): „Jugendfreunde“.

Literatur.

„Viel Lärm um Liebe.“ Roman von U. M. Frey. Drei Masken-Verlag, München-Wien. (Preis brosch. M. 5.—, Ganzl. M. 6.—) Frey liebt die grotesken Stoffe. Die er broßig und unterhaltsam zu gestalten weiß bekommt in weiteren Kreisen wurde er zuerst mit seiner „Robinsonade zu Zwiss“, die, ein bißchen toll, eine grünnliche Satire auf die menschliche Natur, oder richtiger auf den dünnen Firnis ist, der so genannt wird. Frey starkes literarisches Talent bewies. Phantasievoll und unwahrscheinlich ist auch die Handlung seines Romans „Viel Lärm um Liebe“, aber doch prächtig erfunden und in jeder Zeile amüßant. Er handelt von einer Krone, einer wirklichen Krone, die aber doch nur Tombak ist und die ein Liebestoller stiehlt, um sie der Angebeteten zu Füßen zu legen. Darans und aus den Beziehungen der beiden Liebenden ergeben sich eine Reihe toller, aufregender und komischer Situationen, denn die Krone wird auf neue von einem Friseur gestohlen und das Liebespaar bekommt es mit der Polizei zu tun. Manche Stellen in dem Buche sind von wunderbarer Zartheit. Schließlich geht alles gut aus. Der Roman ist gewollt, ist voll Lebendigkeit und so schafft das Buch dem Leser einige anregende Stunden, die keiner für verlorene halten wird.

„Lottarie.“ Roman von W. C. Woodward. Mufarion-Verlag, München. (Preis M. 6.—) Amerika liefert uns gegenwärtig viele Bücher, manches davon reicherhaltig kaum die Uebersetzung. Woodward's Roman ist nicht gerade eines der literarisch wertvollsten, aber er zeigt manches aus der wunderlichen Welt jenseits des großen Wassers, das zur Kenntnis der dortigen Verhältnisse beiträgt. Ein Zelfmademan, der aus dem Proletariat zum reichen Industriemagnaten aufgestiegen ist, hat es geschafft und er zeigt darin die Wege des Aufstiegs in humorvoller Weise. Man geht vielleicht nicht fehl, wenn man annimmt, daß hier eine Art Autobiographie vorliegt und der Verfasser aus eigenen Erfahrungen geschöpft hat. Woodward hat mit diesem Roman eine Satire auf sich selbst und seinen gleichgeschickten. Künstlerisch reiflos ist ihm dies freilich nicht gelungen, aber seine Entwürfe unterhalten den Leser und das scheint wohl die wesentlichste Absicht dieser geschäftlichen Indirektion zu sein.

Gerichtssaal.

Die hereingelegten Darmherzigen (Schwestern).

Brünn, 15. März. Bei den Darmherzigen Schwestern in Pilsen klopte eines Tages ein geistlicher Herr an die Pforten der Jungs für Beichtelider tragende Dierblische verschlossenen Klostermauern und erzählte, daß er hier zur Heilung seines Rheumatis gekommen sei. Er sei aber keineswegs mit Glücksgütern beglückt, sondern komme gerade von einer frommen Pilgerfahrt zurück, daher sei Erbe in seiner Kassa sein Name sei Vater Gottlieb. Das Herz der Darmherzigen Schwestern war für den vertrauensverwendenden hübschen geistlichen Herren keineswegs verschlossen. Die Schwestern waren nicht bloß bereit, dem lieben Bruder in Christo ein hübsches Zimmerchen für die Dauer des Aufenthaltes in Pilsen einzuräumen, sondern die Frau Oberin ging gleich in die Kassa und holte zwei Hundertmarken hervor, die sie dem Bruder Gottlieb in die Hände drückte. Weiß Gott, wieviel Bruder Gottlieb so viel Vertrauen auf einmal genoss und welchen frommen Beichtereigenschaften dies zuzuschreiben war. Nur eine Bitte hatte die Oberin an Vater Gottlieb. Er möge sich, wie es die Vorchrift verlangt, beim Herrn Pfarrer melden, daß er jetzt in Pilsen Aufenthalt nehmen wolle. Gottlieb gelobte es und ging, nachdem er die 1000 K in den Falten seines geistlichen Gewandes verschwinden ließ. Nach einer geraumen Zeit lehrte er vom Herrn Pfarrer zurück: „Wißt ihr, Schwestern in Christo, was der Herr Pfarrer gesagt hat? Er hat mit mir gewettet, daß ihr mich nicht bei euch übernachtet laßt, werdet!“ „Bruder in Christo, gebe zurück zu deiner Hochwürden und teile ihm mit, daß wir Gostfreundschaft üben werden, wie es der Herr befohl.“ „Schwester in Christo, aber ich habe mit dem Herrn Pfarrer um 2000 K gewettet, um die Wette zu gewinnen und seine Stünde zu begeben, müßte ich ihm die 2000 K zeigen, daß ich weiten konnte!“ — Die Schwestern in Pilsen scheinen sehr geistreich zu sein, denn sie stellten auf dieses plumpe Manöver herein und gaben dem Bruder Gottlieb noch 1000 K. Der geistliche Herr versprach noch, sofort nach seiner Rückkehr vom Herrn Pfarrer mit den Schwestern religiöse Übungen vorzunehmen und dann verschwand er. Vergebens harpte das ganze Kloster, alle Jungfrauen des Ordens der Darmherzigen Schwestern in Pilsen, auf die Vornahme der religiösen Übungen mit ihnen: kein Vater Gottlieb kam. Endlich ging ihnen ein Licht des Himmels auf: sie waren einem Betrüger aufgefressen. Inzwischen war Vater Gottlieb nach Pilsen gereist, hier hatte er das geistliche Gewand abgelegt und hatte dafür den weißen Mantel des Chirurgen angezogen. Schade, daß es ihm nicht vergönnt gewesen war, in dieser Rolle — die bekanntlich auch überall wirkungsvoll in den Spitalern agiert werden kann — seine Tüchtigkeit zu beweisen. Seine Verhaftung kam dazwischen. Vater Gottlieb hieß in Wirklichkeit Bohumil Zajdel und war ein vielfach abgestrafter Verbrecher. Er bekam vor dem Land-Stratgerichte in Brünn fünfzehn Monate schweren Kerkers. Vergeblich baren die Darmherzigen Schwestern in Pilsen noch heute auf Vornahme der religiösen Übungen und auf ihr Geld wenn sich nicht inzwischen ein Frommer gefunden hat, der das Verlangen der Schwestern nach den Übungen erfüllt.

Aus der Partei.

1500 Parteimitglieder in Fischern. Von einem neuen großen Aufschwung unserer Lokalorganisation in Fischern legten die in der am 14. März abgehaltenen Generalversammlung erarbeiteten Berichte Zeugnis ab. Das vergangene Jahr war eines der schwersten Kampfsjahre. Die Gemeindevahlen am 18. März des Vorjahres brachten unserer Partei von 6150 abgegebenen Stimmen 3527, die acht bürgerlichen Parteien zusammen erhielten 2923 Stimmen. Die sozialdemokratische Partei errang 20 Mandate, gegen 18 bei der früheren Gemeindevahl. Die sozialdemokratische Fraktion zählt mit dem Stadtratsmandate des tschechischen Genossen Koutny im Stadirate acht Mandate, wogegen die bürgerlichen Parteien nur vier Vertreter dort haben. Die Mitgliederbewegung zeigt ein erfreuliches Bild. Zweihundert neue Mitglieder konnten seit der letzten Generalversammlung gewonnen werden, sodaß heute 1500 Parteimitglieder verzeichnet werden. Der Marktsamstag betrug im abgelaufenen Jahre 16.004 gegen 13.442 im Vorjahre. Sodas ein Mehrumsatz von 2562 Marken erzielt wurde. Von diesen 16.004 Marken entfallen auf die Männer 6871 und auf die Frauen 9133 Stück.

Heute, Donnerstag, den 21. März um 8 Uhr abends findet im Jägerstüb des Cafe Rizza ein

Frauenabend

mit Lichtvortrag „Vorläuferinnen der Menschheit“ statt. Wir laden hierzu alle Genossinnen und Genossen herzlichst ein. Das Bezirksfrauenkomitee.

Bereinsnachrichten.

Ein Unterhaltungsabend, bestehend aus Varietés (das Programm wird von der tschechislow Artistenvereinigung gestellt), veranstaltet das technische Personal der Firma Heim, Merz Sohn — Prolog Tagblatt am Sonntag, 21. März, 8 Uhr abends, im großen Saale des Hotel Tichy, Zizkov, Karlova Ab 11 bis 3 Uhr Tanz, Militärmusik. Gäste willkommen. Eintritt 10 K einschl. Steuer.

Sport • Spiel • Körperpflege

Frühjahrsarbeit im Arbeiterport.

Der Frühling ist im Anzug; von allen Höhen fließen die Wasser zu Tal. Der Winterport kann nur noch an wenigen Stellen ausgeübt werden. Der Sportler muß sich in seiner Arbeit umstellen. Ein neues Leben beginnt, denn der Sportbetrieb des Sommers ist vielseitiger und verlangt sorgfältige Vorbereitung. Während das Eis zu Tale geht und schwere Gefahren für Brücken und Wohnstätten mit sich bringt, rüstet schon der Wassersportler zur neuen, freudenerfüllten Wasserfahrt. Da gibt es in den Bootschuppen an Segel-, Rudern-, Raddel- und Talibooten viel zu bessern und zu reparieren. Durch fleißige, vielseitige Gymnastik macht sich der Wassersportler für das neue Treiben wieder geschmeidig. Sind die Flüsse und Seen einigermaßen vom Eise befreit, beginnt das Arrudern und Anpaddeln.

Auch auf den Sportplätzen wird die Vorbereitung in Angriff genommen sobald nur der Schnee beseitigt ist. In diesem Frühjahr gibt es besonders viel auszubessern, denn der furchtbare Winter hat auch auf den Übungsplätzen der Sportler seine Spuren hinterlassen. Unzählige Hände sind beschäftigt, um die Laufbahnen neu zu ebnen, die Fußball- und Handballplätze wieder instandzusetzen. Was auf kommunalen Plätzen von Gartenarbeitern geschaffen wird, was die großen bürgerlichen Vereine sich von bezahlten Kräften für ihre Feiertagsangelegenheit, die oft auch auf Wochentage fällt, herstellen lassen, das wird von den Arbeitersportlern in der kurzen Zeit nach Feiertag und auf ihren eigenen Plätzen mit vermehrter Kraft, aber auch mit besonderer Sorgfalt und Liebe getan.

Das Training für die Sommerarbeit, besonders in der Leichtathletik und im Turnen beginnt heute schon in den Turnsälen. Fußballer und Handballspieler aber probieren schon draußen auf den Plätzen, wenn sie nur einigermaßen von Eis und Schnee frei geworden sind.

Besonders ertragreich wird das kommende Leben für den Wanderer werden. Das durch die Frühlingssonne hervorgerufene große Schmelzen in Berg und Tal bringt gute Beobachtungsmöglichkeiten für die Einwirkung des Wassers auf die Bodengestaltung. Selbst das Eis hinterläßt dem Schanbenben, naturwissenschaftlich interessierten Wanderer manche wertvolle Spuren. Der Wanderer bekommt einen Einblick in die Gefahren, die aus dem Wälen der Naturkräfte, insbesondere in Hochwassergebieten, für die Bevölkerung entstehen. Hier und dort wird sogar von den Arbeiterwanderern gern Hand mit angelegt, um der größten Gefahr rechtzeitig zu begegnen. Sie sind in Wind und Wetter gefestigt und deswegen um so eher bereit, der Unbill des Tauwetters zu trotzen.

Aber auch in anderer Weise bringt die Frühjahrsgeftaltung in Wald, Feld und Wiese, in Berg und Tal dem schauenden Wanderer mannigfachen Material für seine Erkenntnisse. Ueberall beginnt ein neues Spritzen und Wähen, und die Frühlingsfahrten der Naturfreunde bieten deshalb einen besonderen Anreiz für jeden, der mit offenen Augen wandern und dabei lernen will. In den Häusern des Touristenvereines „Die



Frau Anna Tüchtig erzählt weiter:

Gestern war unser Hans mit dem Herrn Lehrer in den Sana-Werken. Er erzählte ganz begeistert:

Fette und schmackhafte Tafelöle werden mit Milch und Eidotter vermischt, gekihrt, geknetet und maschinell in schöne Würfel gepackt, ohne mit der Hand berührt zu werden.

Deshalb ist ja auch die Teemargarine SANA

so gut und schmackhaft und heute die anerkannt beste, vollwertige

Butterkonkurrenz.

Mutter, backe deshalb auch heuer unser Osterbrot und den Osterbraten mit SANA-Teemargarine.

Naturfreunde“ ist man bereits eifrig dabei, die vom Winter zurückgelassenen Spuren zu beseitigen. Der Massenbetrieb im Sommer verlangt gute Feinstätten, denn Jugend, Wanderer und Sportler wollen sich wohl fühlen an den Orten, an denen praktischer Sozialismus Einkehr hält und wo der Mensch zu neuem Leben erweckt werden soll.

Sozialistische Wirtschaft im Arbeitersport. Der Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität“ in Deutschland besitzt in Offenbach a. Main eine Fahrradfabrik, deren Erzeugnisse die Marke „Fisch auf“ (das ist der Bundesgruß) führen. Für die Güte der Erzeugnisse sprechen folgende Abfälle im Jahre 1928: Verkauf wurden 2584 „Fisch auf“-Kreuzmaschinen; 375 Einräder und 1726 Zweiräder für den Sport. Das nennt man Erfolge der Solidarität der Bundesmitglieder mit ihrem Betriebsunternehmen.

DORT IM ERSTEN MUSTER-MESSE-PALASTE IST UNSERE STÄNDIGE EXPORT-EXPOSITION

DAL & Co.
Lamonte- u. Batterienfabrik A.-G. in Schlan

Schmerzmittel; bringen wir allen unseren Freunden und Bekannten zur Kenntnis, daß wir unsere Tochter, resp. Schwester, Frau **Ernestine Schnabel geb. Hahel**, welche Sonntag, den 17. März 1929 verstorben, am 19. März 1929 in aller Stille im Sinne der Verstorbenen beerben haben.

Maja Hahel, Mutter, im Namen familiärer Hinterbliebenen.

Jedem Arbeitermädch! Jedem Arbeiterbuben!

Das Buch der roten Falten K 11.—

Volksbuchhandlung Teplitz-Schönan
Röhlitzstraße 13
Wozel gegenüber dem Neuen Stadthaus.

Hühneraugen
Hornhaut besenigt in einigen Tagen mit **VITEK'S „Anticornein“**

Eine Flasche K 6.—
Zu haben in Apotheken u. Drogerien
Allein echt von **Fr. Vitek & Co., Prag II., Vodickova 33.**

Verleger: Dr. Ludwig Cesch.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag
Druck: Kola H.-O. für Zeitung und Buchdruck, Prag
Für den Druck verantwortlich: Otto Dösch, Prag
Die Zeitungsausfertigung wurde von der Volk- u. Zeitungsdruckerei mit Erlaß Nr. 127.651/VI/27 am 14. Mai 1929 bewilligt.